Bayerische

Soldatenlieder

gesammelt

von

Herrmann von Scharff von Scharffenstein.

Augsburg.

Verlag der K. Kollmann'schen Buchhandlung.

1852.

Bayerische

Soldatenlieder

gesammelt

von

Herrmann von Scharff von Scharffenstein.

Augsburg.
Verlag der K. Kollmann'schen Buchhandlung.
1852.

Bayerns treuen Soldaten,

seinen frühern Waffenbrüdern

gewidmet

von

Scharffenstein,
k. b. Lieutenant der Cavallerie.
à la suite.

Inhalt.

Seite

Lieder in und aus Soldatenmund.

Seite

Seite

Aus dem Franzosenkrieg.

Aus alter Zeit.

Lieder

in und aus Soldatenmund.

Boarisch.

Mei' Ahnl und mei' Vater
Warn bravi boarischi Leut',
Und boarisch will i' bleiben,
So lang mi' 's Leben freut.
Es hätt' an diem wohl oana
Uns gar gern anders g'macht,
Dathou hat's aba koana,
Hat's koana z'weg'nbracht.

Dees boarisch' Blau, dees Farbi,
Hat gar an gueten Halt,
Sonst waar der boarisch Himl
Scho' g'schoßn, er is alt,
Und weiß schickt unser Herrgott
'N Schnee, bal's schneibn thuat,
Dees hätt' er lang scho' g'ändert,
Waar ebba d' Farb' nit guat.

Mir hamm aa für die Farbn,
So lang ma san, nix g'spart.
Der Löw hat raaffe' müß'n
Mit Adler aller Art,

Mir hamm en nie verlaff'n,
Vont wegen den weiß und blau:
Und Gott hat allzeit geholfa
Und unser liebi Frau.

Drum laß i' aa Leib und Leb'n
Für's Boarn und für mein Herrn,
Und soll von meini Buabna
Aa koaner anderst wern,
Und soll's a jeder sag'n,
Als wie i' 's sag'n ko':
Der Vater war guat boarisch,
Er war a braver Mo'.

F. von Kobell.

Infanterielied.

Mel: Ragende Speere,
Jubelnde Chöre.

Glänzend und prächtig,
Herrlich und mächtig,
Drohen die Glieder
Bay'rischer Brüder,
Wenn wir mit flatternder Fahn'
Dröhnenden Schrittes uns nah'n. (wied.)

Winkt uns der Ehre
Blutige Wehre,

Muthig im Kriegstanz
Ringt nach dem Siegskranz,
Ob auch sein Leben entfließt,
Tapfer der Infanterist! (wied.)

Glieder an Glieder
Stürmen wir nieder,
Was uns im Kriegszug
Hemmet den Siegsflug:
Tragen zur herrlichen Schau
Bayerns Panier: Weiß und Blau! (wied.)

Heimische Herde,
Kühn mit dem Schwerte
Gern wir beschützen,
Freudig zu stützen,
Was uns mit Liebe umschwebt,
Was uns mit Feuer belebt! (wied.)

Kämpfend und sterbend,
Ruhm uns erwerbend,
Frisch oder blutig,
Singen wir muthig:
Vaterland dir nur allein
Setzen das Leben wir ein! (wied.)

Schützenlied.

A' Schütz im Feld sey', is mei' Freud,
A' Lebn frisch und frei,
Wo's Arbet mit 'n Stutz'n geit,
Da bin i' gern dabei,
Und blitzts und blenklts hin und her
Und schnellts und krachts in d' kreuz und quer,
Ha ho! da thuar i' mit,
Dees loß i' nit.

An' Schützn d' Diendln aa' gern segn,
Sie kenna si' schon aus,
A' lustigi Wirthschaft, wie s' es mögn,
Is bei die Schützn z' Haus,
Da wartn s' wohl mit Sträußln auf
Und stecka 's uns auf's Hütl' nauf,
Ha ho! mei' Schatz für di'
Gern wihr' i' mi'.

Koa' Musi' auf der ganzen Welt
Ko' über unsri sey',
Wie thuat a' Horn in Wald und Feld
So fröhli' und so fei',
Und geht der Tanz und 's Fleckln a'
So san die erschtn mir voro',
Ko's ebbas Schöners gebn
Als 's Schützleben!

Franz von Kobell.

Jägerlied.

Drauf und dran!
Spannt den Hahn,
Offen ist die große Bahn.
Büchsenknall
Ueberall
Bei der Hörner Schall.
Ja wir ziehen in das Feld,
Kampf allein befreit die Welt.
Darum frei
Jägerei
Stets gepriesen sei.

Büchs' im Arm
Sonder Harm
Ziehen wir im Jubelschwarm,
Keck und kühn
Alle grün
Scheu'n nicht Kriegesmüh'n.
Und es weiht die stolze Schaar
Gut und Blut in der Gefahr.
Darum frei
Jägerei
Stets gepriesen sei.

Ra — tra — ra!
Wir sind da,
Wir die freien Jäger ja.

Kiff und Kuff,
Piff und Puff,
Manchen Kolbenknuff.
So zu Roß und auch zu Fuß
Bieten wir dem Feind den Gruß.
Darum frei
Jägerei
Stets gepriesen sei.

Frei und schnur,
Vorwärts nur,
Vorwärts auf des Feindes Spur.
Wildes Heer
Braus' einher,
Mach' das Schlachtfeld leer,
Daß wir in dem heißen Krieg
Bald erkämpfen Sieg auf Sieg.
Darum frei
Jägerei
Stets gepriesen sei.

Wer grüßet zuerst!

Wer grüßet zuerst auf dem Felde der Ehre
Den nahenden Gegner, wenn's blitzt und wenn's kracht;
Wer eilet als Vorwerk vor'm bayrischen Heere
Hinaus in die kugeldurchpfiffene Schlacht?

Der Jäger, der ist's, der mit feurigem Muthe
Eröffnet den mordenden schrecklichen Tanz;
Er ringet und kämpfet mit Leben und Blute,
Voran um der Lorbeeren reizenden Kranz!
La. la. la. la.

Ha, hört seine Hörner! wie lustig durchschmettern
Zum Kampfe sie fordernd das blutige Feld,
Und unter den blitzenden, donnernden Wettern
Dem bayrischen Jäger es trefflich gefällt.
Ihn schreckt nicht die Kugel, die nah ihn umpfeifet,
Das Schwert nicht, das drohend sein Leben umsaust,
Ob neckend den Feind er von Ferne umschweifet,
Ob tobend auf ihn er im Sturmschritte braust!
La. la. la. la.

Im Sturm geht's hinaus in den blutigen Reigen;
Im Sturm geht's hinaus in die mordende Schlacht!
Man sieht ihn nur kämpfen, man sieht ihn nicht weichen,
Und blutig geht's zu, wo sein Feuerrohr kracht.
Doch geht's auch im heißen Sturme in's Leben,
Im Sturme, wo Freude und Wonne ihm winkt,
Wo rosige Lippen entgegen ihm beben,
Und perlend ein feuriger Humpen ihm winkt.
La. la la. la.

So bleibet das Leben des Jägers entschieden
Das herrlichste, das sich je denken nur läßt;

Ob freundlich ihm lächelt der heitere Frieden,
Ob schmetternd das Jagdhorn den Angriffmarsch
bläst.
Im Kampfe erscheint er als schrecklicher Rächer,
Im Frieden, ein Sohn der verschönenden Lust;
Da umfängt er die Liebste, da schwingt er den Becher
Und freut sich des Lebens aus glühender Brust.
La. la. la. la.

Vivat a' boarisch Jaagabluat.

Jetzt woll' mar amal oa's rastn,
Jetzt thäan mar uns nieder in's Gras
Und lusti' woll' mar oa's trinka
Und singa thäan mar uns 'was,
Schenk' ei' Kamrad, schenk' ei',
Dei' G'sellin und die mei'!
Ees Vögerln tragts mein Gruoß zun ihr
Und sagts, i' wollt' sie waar bei mir!

Wie kennt der liebi Himmi
Die boarischn Farbn so g'nau,
Schneerieserlweißi Wölkerln
So freundli auf liachtn Blau,
Die Farb'n bleib' ma' treu
Und der Jaagafarb dabei,
Und hamm' ma' sunst koa' Hab und Guat,
Vivat a' boarisch Jaagabluat.

Machts auf, machts auf Hornistn,
Ees ruafts uns spat und frua,
Jetz' wo ma' so singa und trinka,
Blast's aar' a' Stückl dazua,
Denn morg'n is nit heunt,
Wer woaß wie d' Sunna scheint,
Drum lusti' weil ma's guat no' hamm,
Auf! Companie! und halts Enk 'zamm!

F. von Kobell.

Allgemeines Reiterlied.

Trara! Trara!
Auf, Bursche zum Putzen und Füttern!
Den Morgen die Hähne schon wittern!
Trara! Trara!

Gesattelt, gepackt,
Wild stampfen beim schmetternden Schalle
Die muthigen Pferde im Stalle.
Gesattelt, gepackt!

Gezäumt und heraus!
Heraus ihr gespornten Gesellen,
Laut ruft die Trompete zum Stellen.
Gezäumt und heraus!

Mag bäumen der Gaul,
Sitzt auf mit geflügeltem Schwunge,
Treibt vorwärts mit schnalzender Zunge,
Den bäumenden Gaul.

In Zügen marsch! marsch!
Die Feinde sollen erfahren,
Daß wir noch sind, die wir waren.
In Zügen marsch! marsch!

Drum lustig zur Schlacht,
Hinein in die feindlichen Heere:
„Für Vaterland, Fürst und die Ehre!"
Sei Losung zur Schlacht. Schmitt.

Cavallerielied.

Mel: Hinaus in die Ferne
Mit lautem Jubelklang ꝛc.

Ha! hört, die Trompete,
Begrüßt das Morgenlicht,
Und rufet die Reiter
Zur ernsten schönsten Pflicht:
Bei ihres stolzen Banners lust'gem Weh'n.
Für's Vaterland zu streiten, und in den Tod zu geh'n. (wiederholt.)

Gar muthig erfüllet
Mit ehr'nem Kriegesklang
Die Brust die Trompete
Im heißen Schlachtendrang;
Sie ruft den Muth, sie ruft die Ehre wach,
Und glühend folgt der Reiter dem kühnen Führer nach. (wied.)

Der Säbel, er blitzet
In uns'rer starken Faust
Und rasselt darnieder,
Als ob ein Gott d'rin braust';
Und was als Feind sich dieser Klinge naht,
Das wird dem Reiterschwerte zur blut'gen Todessaat. (wied.)

Stoßt in die Trompete
Den lauten Schlachtengruß:
Für bay'rische Reiter
Ist er ein Hochgenuß:
Ihn drängt es als des Landes treuen Sohn,
Zum Streit für Bayerns Ehre, für Vaterland und Thron. (wied.)

Der Morgen erwacht.

Wenn früh die Trompete schmetternd erklingt,
Der Reiter auf's wiehernde Roß sich schwingt.
Es tönt durch die Thäler des Pferdes Huf,
Und es schallt über Höhen der Fröhlichen Ruf.
Der Junker zieht mit dem Fähnlein zuvor.
Wohl naht dem Quartiere das reitende Chor:
Es dampfet die Schüssel, es schäumt der Pokal
Und ladet den Reiter zum freundlichen Mahl.

Beim Scheiden nimmt er mit Freuden dahin,
Was freundlich gereicht ihm ein gastlicher Sinn.
Er greift nach dem Helme — er ordnet das Band,
Und reicht von dem Pferde dem Wirthe die Hand.
Wer weiß, spricht er ernst, wer weiß, ob ich je
Euch hier auf Erden noch wiederseh'!
Und wird unser Körper in Staub auch verweh'n.
So hoff' ich doch jenseits euch wieder zu seh'n.

Hoch prangt auf dem Berge das stattliche Schloß;
Es winket dem Reiter, es bäumt sich das Roß.
Wohl strahlet die blendende Rüstung von Stahl
Beim Scheiden der Sonne hellfunkelnd im Thal.
Doch darf er nicht weilen, und weiter muß er,
Er folgt dem Gebote, die Kreuz und die Quer.
So reitet er lange durch Nebel und Nacht,
Bis jenseits der ewige Morgen erwacht.

Die Vedette.

Mein Rappe wiehre nicht so laut
Hin durch die stille Nacht;
Es steht der Feind uns allzunah,
Und hält gar scharfe Wacht.
Hab' Acht!

Ha! regt sich's dort am Wasser nicht,
Und schleicht vorüber sacht?
Ist's nur der Wind im Weidenbusch,
Und täuschet mich die Nacht?
Hab' Acht!

Denkt wohl mein treues Lieb an mich,
Wenn sie vom Schlaf erwacht?
Säh'st du mich hier, mein süßes Kind,
Du schlief'st nicht diese Nacht.
Hab' Acht!

War das dort nicht ein Pulverblitz?
Horch! der Reveilleschuß kracht.
Ha bäume dich, mein Rappe nur.
Der Morgen ist erwacht.
Zur Schlacht! C. Schultes.

Morgenroth.

Alte Soldaten-Weise.

Morgenroth! Morgenroth!
Leuchtest mir zu frühem Tod.
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad.

Kaum gedacht, kaum gedacht,
Wird der Lust ein End' gemacht!
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.

Doch wie bald, doch wie bald,
Schwindet Schönheit und Gestalt!
Prahlst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach die Rosen welken all'!

Und was ist, und was ist,
Aller Männer Freud und Lüst?
Unter Kummer, unter Sorgen,
Sich bemühen früh am Morgen,
Bis der Tag vorüber ist.

Darum still, darum still
Füg ich mich, wie Gott es will.
Und so will ich wacker streiten;
Und sollt ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann. W. Hauff.

Auf dem Rückmarsch' in's Quartier.

Mel.: Ich hab' den ganzen Vormittag ꝛc.

Soldaten Herz! ein munter's Herz,
Wie sich's vor Gott gebührt.
Das über schlimme Zeit und Schmerz
Recht lustig wegmarschirt.
Soldatenherz, schlag in der Brust!
Dieß' Kamerad sei deine Lust!
Vi - Valleral - lalleral - lalleral - la,
Vi - Valleral - lalleral - la.

Soldaten Herz! ein treues Herz,
Wenn's mit der Fahne zieht,
Und so recht freudig himmelwärts
Den Löwen flattern sieht;
Der drinnen steht und uns nicht läßt,
D'rum Junker halt' die Fahne fest.
Vi - Valleral ꝛc.

Und wie das Herz in Einem schlägt
Voll Treue, Muth und Lust,
So wird's auch überall bewegt
In jedes Bayern Brust.
So halten auch die Herzen Schritt,
Und ziehen mit, und schlagen mit.
Vi - Valleral ꝛc.

Es kann nicht fehlen! hoffen wir,
Und glauben's und vertrau'n,

Wenn wir so auf die Fahnen hier
Die alten Fahnen schau'n,
Und denken, daß viel' hundert Jahr,
Das liebe Bayern bayrisch war.
Vi - Valleral - ꝛc.

Kuirassier-Lied.

Mel.: Ein freies Leben ꝛc.

Ein lust'ges Leben führen wir
Voll Freude und voll Wonne;
Es blitzt und glänzt ein Kuirassier
In seinem ganzen Rüstgeschirr
Gleichwie die blanke Sonne.

Und rücken wir mit festem Schritt
Dem trotz'gen Feind entgegen,
Dann bebt von uns'res Rosses Tritt
Der Boden selbst vor Schrecken mit:
Wir führen kühn den Degen.

Wo Kuirassiere nicht mehr steh'n,
Da steht kein And'rer weiter;
Wir sind zu schwer uns umzudreh'n,
Und können niemals rückwärts geh'n
Und heißen: schwere Reiter.

Ein Kuirassier auch Liebe spürt
Nach alter deutscher Sitte;
Doch ist der Harnisch angeschnürt,
Ihn keines Mädchens Thräne rührt,
Er stürzt in Feindes Mitte.

D'rauf wenn des Friedens Palmen weh'n,
Darf er sein Mädchen herzen,
Kein And'rer wird sich untersteh'n
Je treulos ihn zu hintergeh'n:
Mit uns ist nicht zu scherzen.

Wir wollen auch, wo's wied'rum gilt,
Dem Vaterland beweisen:
Im Herzen unsres Königs Bild,
Und unsre Pflichten treu erfüllt,
Ganz schwer von Stahl und Eisen!

Alle Soldaten sind Kameraden.

Kein schön'res Leben auf dieser Welt,
Als wie der edle Soldatenstand,
Dem haben sich viele ergeben,
Die muthvoll streiten für's Vaterland.
Fürsten und Grafen und große Herrn,
Müssen ja alle zur Fahne schwör'n.
Wo ist ein Mensch auf dieser Welt,
Dem solch' ein Leben nicht gefällt?

Wenn der Soldat muß exerzieren
Und auf den Feind muß gehen los,
Kann der Bürger zu Hause sitzen,
Seine Frau und Kind auf dem Schooß.
Fürsten und Grafen rc.

Wenn die Kanonen blitzen und krachen;
Und nach unserm Leben der Feind thut trachten;

Da sitzt der Bauer ruhig zu Haus
Und zieht gemüthlich die Stiefel aus.
Fürsten und Grafen ꝛc.

Kommt der Soldat zum Bau'r in's Quartier,
Spricht er: „Grüß Gott, bleib nur bei mir!"
Wohl weiß er, bald muß er wieder geh'n.
Und vor dem Feind im Feuer steh'n.
Fürsten und Grafen ꝛc.

Alle Soldaten sind ja Kameraden,
Vivat es lebe, worauf ich bau'!
Der Bäcker muß backen, die Köchin muß braten;
Hoch, der bayrische Löwe und weiß und blau!
Fürsten und Grafen ꝛc. Mündlich.

Schön ist's unter'm freien Himmel!

Schön ist's unter'm freien Himmel
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegstrompete schallt!
Wo die Rosse wiehernd jagen,
Wo die Trommeln Wirbel schlagen,
Wo das Blut des Helden wallt!

Schön ist's, wenn der alte Streiter
Festen Fußes stolz und heiter
Unsre Brust mit Muth erfüllt;
Wenn aus donnerndem Geschütze,
Furchtbar, wie des Himmels Blitze,
Tod dem Feind entgegen brüllt.

Schön ist's, wann wie bei Gewittern,
Sechsfach Berg und Thal erzittern,
Von dem grausen Wiederhall.
Fällt dann einer unsrer Brüder,
Stürzen hundert Feinde nieder.
Hundert stürzt des einen Fall.

Aber nichts gleicht dem Entzücken,
Wenn der Feind mit scheuen Blicken
Weicht und flieht, bald hie bald da.
Ha! willkommen uns die Stunde!
Dann erschallt aus jedem Munde:
Gott mit uns, Victoria!

Hiemer.

Bayrisches Fahnenlied.

Bayrisch Banner, blau und weiß,
Reich an jedem Lorbeer-Reiß,
Fliege stolz zum blauen Himmel,
Führ' uns in das Schlachtgetümmel!
Bayrisch Banner, Gott mit dir,
Kühn voran, gern folgen wir!

Bayrisch Banner, stark und treu
Hüten dich der Löwen zwei.
Stark wie sie, mit tapfrer Rechten
Deines Volkes Söhne fechten,
Halten wie die Löwen Stand
Gilt's dem theuren Bayerland.

Bayrisch Banner, siegesreich,
Welch' ein and'res ist dir gleich?
Deines Volkes Sagen melden
Siegeswunder seiner Helden,
Deiner Wittelsbacher Ruhm
Ragt aus grauem Alterthum.

Bayrisch Banner, kühn voran
Flogst du auf des Lechfelds Plan.
Gammelsdorf und Ampfing glänzen
Hell in Ludwigs Siegeskränzen;
Sendlings Gräber, saget an,
Was der Bayern Treue kann!

Bayrisch Banner, über'n Rhein
Flogst du Deutschland zu befrei'n.
Dorten an der Seine Strande
Brachst auch du die fremden Bande,
Brienn', Arcis, Bar für Aube
Künden deiner Waffen Lob.

Bayrisch Banner, immergrün
Soll hinfort dein Lorbeer blüh'n!
Mögen die Geschicke stürmen,
Gottes Rechte wird dich schirmen.
Bis der Bau der ganzen Welt
Einst in grause Trümmer fällt.

Bayrisch Banner, du als Braut
Mir von König Max vertraut,

Freudig will ich dich umfassen
Und dich nur im Tode lassen!
Ueber meine Leiche nur
Gehe deiner Feinde Spur!

Bayrisch Banner, blau und weiß,
Gott, du hörst es, also sei's!
Trifft mich einst des Todes Wunde,
Ruf ich in der letzten Stunde:
Bayrisch Banner, Gott mit dir,
Sieg und Ehre für und für!

F. Seufferheld.

Auf dem Marsche.

Nebel auf den Bergen
Spielt im Sonnenglanz,
Hohe Wälder bergen
Keck sich in die Schleier,
Schau'n dann wieder freier
Durch den luft'gen Tanz.

So, in Siegesahnung,
Steh't die Zukunft da:
Hoher Thaten Mahnung,
Ernste Tod's = Gedanken,
Glückes vielfach Schwanken,
Alles fern und nah.

Laß' die Nebel trügen!
Uns ist Trug ein Spott!
Trotzend allen Lügen

Brechen deutsche Streiter
Ihre Bahnen weiter,
Und das Ziel ist Gott. Fouqué.

Artillerie-Lied.

Mel.: Was glänzt dort am Walde im Sonnenschein.

Was rasselt und rollt dort die Straße entlang
Und eilet auf muthigen Schwingen?
Es drängen die Rosse mit Macht in den Strang,
Mit Feuer in's Feuer, mit rauschendem Klang
Geht's vorwärts, den Feind zu verschlingen.
Und seht ihr den feurigen leuchtenden Blitz,
Das ist unser schweres und leichtes Geschütz.
(wiederholt.)

Mit schwerem Geschütz und mit leichtem Gemüth,
Geht's lustig dem Feinde entgegen;
Und wenn erst ein Fünkchen der Kampflust erglüht,
Dann wird aus den ehernen Schlünden gesprüht,
Es fallen Kartätschen wie Regen.
Und wo dann am feindlichsten leuchtet der Blitz,
Da spielt unser schweres und leichtes Geschütz.
(wied.)

Und seh'n wir die Unsern bedrängt und in Noth:
Wie sehnend sie all' auf uns hoffen,
Dann ruft uns ein inneres heil'ges Gebot
Dorthin, wo Verderben die Brüder bedroht;
Wir kommen: die Hölle steht offen.

Und wo am verwegensten leuchtet der Blitz,
Da steht unser schweres und leichtes Geschütz.
(wied.)

Nur muthig und munter in's kühne Gefecht,
Laßt walten den Lenker der Welten;
Wer tapfer vertheidigt des Vaterland's Recht,
Dem blühen noch Kränze im spät'sten Geschlecht,
Dem wird es sein König vergelten.
D'rum wo nur am trotzigsten leuchtet der Blitz,
Da steht unser schweres und leichtes Geschütz.
(wied.)

O! härm' dich nicht, Mädchen, mein köstlichster Schatz,
Nicht denke an Tod und Gefahren:
Und wenn ich als Sieger behaupte den Platz,
Ist dir das für Trennung nicht reicher Ersatz?
Ich will dich im Herzen bewahren.
Und siehst du im Traume den leuchtenden Blitz,
Das ist unser schweres und leichtes Geschütz.
(wied.)

Lebt wohl ihr Geliebten! leb' Vaterland wohl!
Bald seht ihr als Sieger uns wieder;
Dann tönen die Räder auch nicht mehr so hohl;
Leicht wird euch um's Herze, uns allen ist wohl.
Kein Auge senkt dann sich mehr nieder.
Und seht ihr noch einmal den leuchtenden Blitz,
Das ist unser donnernd' Saluten-Geschütz.
(wied.)

Prinz Luitpold.

Wer ist der Jüngling, den vor diesen Schaaren
Wir seh'n in Jugendfülle prangend zieh'n,
Mit treuen Augen, mit den blonden Haaren,
So freundlich mild und doch so heldenkühn?
Das weißt du nicht? Ein jeder nennt ihn dir:
Prinz Luitpold ist der schöne Offizier.

Wer wandelt durch der Leinenhäuser Reihen,
Bleibt freundlich bei dem schlichten Krieger steh'n,
Bereit, ihm stets ein gnädig' Ohr zu leihen,
Und keinen läßt er ungetröstet geh'n?
Den Oberstrang zeigt seine Kleidung dir —
Prinz Luitpold ist der schöne Offizier.

Im Glanz der Sonne seh't den hohen Sprossen
Aus Wittelsbach *) vor niederem Gezelt,
Umringt von seinen wackern Corpsgenossen;
Aus seinen Augen strahlet schon der Held.
Er trägt den Ehrenrock der Kanonier;
Prinz Luitpold ist der kühne Offizier.

---

*) Die Wittelsbacher oder Scheyern sind ein und dasselbe hochberühmte Geschlecht. Als Stammvater der Skyren, Schyren, gilt Herzog Ernst, Schwiegervater Königs Karlmann; von ihm abstammend, erscheint später Luitpold, Herzog von Bayern. Pfalzgraf Otto IV. verwandelte 1124 die Burg Scheyern in ein Kloster und baute die Burg Wittelsbach, von welcher sich die Schyren fortan auch „Wittelsbacher"

Als Glaubensheld wird Churfürst Max stets glänzen,
Er schirmte kühn den Kaiser und das Land;
Ein Max Emmanuel schlug an Ungarns Gränzen
Den Muselmann mit seiner starken Hand;
Der Helden Enkel, nennet einen mir:
Prinz Luitpold ist des Vaterlandes Zier! —

Großvater Maxens Wirken, unverklungen
Lebt es in Herzen und auf Lippen fort.
Des Vaters Ruhm ertönt in allen Zungen;
Nie stirbt des Königs und des Dichters Wort
Ihr Geist, ihr Ruhm, ihr Glück sei stets mit Dir
Prinz Luitpold, Bayerns erster Kanonier.

Fliegendes Blatt 1846.

---

nannten. Sein Sohn, Otto von Wittelsbach, auch Otto der Große genannt, begleitete Kaiser Friedrich im Jahre 1152 nach Italien. Bei der Rückkehr 1155 fand sich Gelegenheit, Otto's Tapferkeit und Klugheit zu erproben. Fünfhundert Veroneser hatten den Engpaß von Chiusa besetzt und verlangten vom Kaiser, er solle sich mit seinem Heere den Durchzug erkaufen. Otto von Wittelsbach aber züchtigte die Uebermüthigen; mit 200 Tapfern erkletterte er unbemerkt den Berg, griff die Wegelagerer oben an und überlieferte sie dem verdienten Schicksale. Zur Belohnung für diese und andere wichtige Dienste belohnte ihn der Kaiser im Jahre 1180 mit dem Herzogthume Bayern, und seit dieser Zeit regieren seine Nachkommen, die Wittelsbacher glorreich über dieses Land.

Sapeur-, Mineur-, Pontonier- und Pionierlied.

Wir graben und schaufeln mit fleißiger Hand,
Und rühren die Arme geschäftig.
D'rum werden wir auch Pioniere genannt,
Sind arbeitsam, munter und kräftig.
Und schlagen wir auch mit dem Schwerte nicht d'rein,
So wollen wir dennoch die letzten nicht sein
Beim edlen Gewerbe des Krieges.

Wohl Tage und Monde verweilet das Heer
Vor grabenumzogenen Wällen,
Bis daß die Sapeure die feindliche Wehr
Mit künstlichen Linien umstellen.
Es regt sich die Schaufel im Dunkel der Nacht;
Im Hagel von sausenden Kugeln vollbracht
Erheben sich wirthliche Gänge.

Und thürmen sich riesige Mauern euch vor,
Wie mögt ihr sie wohl übersteigen?
Sind wir nicht die ersten am hemmenden Thor,
Den blutigen Weg euch zu zeigen?
Es kracht die Petarde, es wanket der Thurm;
Auf, Brüder! mit blinkender Waffe zum Sturm,
Die klaffende Thür ist geöffnet.

Wenn längst ihr schlummert auf schwellendem Moos,
So ist der Mineur noch lebendig;

Durchwühlet der Erde tiefinnersten Schoos
Und setzet die Felder verständig.
Beim spärlichen Grubenlicht senkt er den Schacht.
Jetzt zündet der Funke: laut brüllend erkracht
Die Alles zerschmetternde Mine.

Versperrt euch der Feind durch Verhaue den Weg:
Versteht unser Arm sie zu theilen.
Heran, Pioniere, sollt bahnen den Steg,
Mit kräftig geschwungenen Beilen.
Sinkt hier oder dort auch ein Bruder in's Grab,
So löset ein anderer den Fehlenden ab,
Damit nur die Tapfern nicht harren.

Und hemmt eure Schritte der reißende Fluß,
Bau'n euch Pontoniere die Brücken.
Verachtet den tödtenden, feindlichen Schuß:
Ihr braucht nur hinüber zu rücken! —
Mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel
Erstürmt ihr des Ruhmes hochstrahlendes Ziel;
Und wir, wir dürfen ihn theilen.

Sei fährlich und hart unser mühsamer Stand,
Wir mögen doch Niemand beneiden;
Wir lassen nicht ruh'n die geschäftige Hand,
Und opfern das Leben mit Freuden.
Die rastlos und streng ihre Pflichten erfüllt,
Wenn Vaterland, König und Ehre es gilt,
Sind werth, treue Bayern zu heißen.

Prinz Eugen.

Prinz Eugen *), der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen
Stadt und Festung Belgerad;
Er ließ schlagen eine Brucken,
Daß man kunnt hinüber rucken
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.

Als die Brucken war geschlagen,
Daß man kunnt mit Stuck und Wagen
Frei passir'n den Donaufluß,
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigsten August so eben,
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an,
Daß die Türken futragiren,
So viel als man kunnt verspüren,
An die dreimalhunderttausend Mann.

---

*) Franz Eugen, Prinz von Savoyen-Carignan, geboren zu Paris 1663, zum geistlichen Stande bestimmt, zog es vor, sich dem Kriegsdienste zu widmen. Er war jener berühmte „Prinz Eugen," welcher als Anführer der Oesterreicher die Türken fast überall zurückschlug, und so der Christenheit viele Länder wieder erwarb. Von seinen treuen Soldaten in vorstehendem Liede besungen und von ganz Europa betrauert, starb er im Jahr 1736.

Als Prinz Eugenius dieß vernommen,
Ließ er gleich zusammen kommen'
Sein' General' und Feldmarschall.
Er thät sie recht instrucziren,
Wie man soll die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man sollt' die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht;
Da sollt' All's zu Pferd' aufsitzen,
Mit dem Feinde zu scharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles saß sogleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still ruckt man aus der Schanz'.
Die Musketier, wie auch die Reiter
Thäten alle tapfer streiten,
Es war fürwahr ein schöner Tanz.

Ihr Konstabler auf den Schanzen
Spielet auf zu diesem Tanzen
Mit Karthaunen groß und klein:
Mit den großen, mit den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen alle davon.

Prinz Eugenius wohl auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten

Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
„Halt' euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!"

Prinz Ludwig der mußt' aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugenius war sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein. —

Altes Volkslied.

Soldaten-Glück.

Was ist Soldaten-Glück?
Wenn gute Kameraden
Auf unsers Lebens Pfaden
Uns an die Seite traten
Mit trautem Liebesblick:
Das ist Soldatenglück!

Was ist Soldatenglück?
Wenn bei Trompetenschallen
Und lautem Büchsenknallen
Besiegte Burgen fallen,
Der Feind weicht schnell zurück:
Das ist Soldatenglück!

Was ist Soldatenglück?
Wenn nach des Kampfes Mühen
Uns Siegesreiser blühen,
Und fröhlich heimwärts ziehen
Uns läßt ein gut' Geschick:
Das ist Soldatenglück!

Was ist Soldatenglück?
Wenn schnell im Siegeshoffen
Die Kugel uns getroffen,
Seh'n wir den Himmel offen
In einem Augenblick:
Das ist Soldatenglück!

F. Seufferheld.

Feldschritt.

Wie lustig ist mit Sang und Klang
In's Feld ein kühner Waffengang;
Wie lustig ringen um den Sieg
Im ehrenreichen Krieg.
Da zeigt sich's, wer ein Mann,
Wer wagen und schlagen kann;
D'rum haben wir Soldaten
Ein Gaudium daran.
Wie lustig ist mit Sang und Klang rc.

Und blitzt und kracht es hin und her,
Und saust die Kugel kreuz und quer,

Und donnerts von den Schanzen d'rein,
Was könnte schöner sein!
Da zeigt sich's, wer ein Mann,
Wer wagen und schlagen kann;
D'rum haben wir Soldaten
Ein Gaudium daran.
Und blitzt und kracht es hin und her ꝛc.

F. v. Kobell.

Im Feldlager.

Fröhlich ist das Lagerleben,
Lustig ist die Zeltenstadt,
Die auf einen Schuß sich eben
Aus dem Grund erhoben hat.
Die, gebauet ohne Stein,
Keine Sorge läßt herein.
Denn wo lauter Tapfre wohnen!
Darf nur Lust und Freude thronen!

Wollt ihr wahre Freiheit finden?
Alles ist im Lager frei,
Wo aus zweiunddreißig Winden
Strömet freie Luft herbei.
Keine Mauer schließt den Ort;
Freier Ort gibt freies Wort
Und es schweifen die Gedanken
Durch die Räume ohne Schranken,

In der Städte düstern Mauern
Seht aus jedem Winkel ihr
Sorge, Geiz und Mißgunst lauern,
Anders ist's im Lager hier!
Kommt der Tag, so bringt der Tag,
Keiner ängstlich sorgen mag!
Denn es wird der nächste Morgen
Selber für das Seine sorgen.

Wollt ihr Lieb und Eintracht sehen?
Rückt in unser Lager ein!
Arm in Arme traulich stehen
Kameraden bei dem Wein.
Unverkürzt und unverweilt
Einer mit dem Andern theilt,
Was die tapfre Hand erbeutet,
Was der offne Herd bereitet.

Doch, weil auf dem Erdenrunde
Ueberall kein Bleiben ist,
Kommt vielleicht in nächster Stunde
Aufbruchsordre sonder Frist.
Ohne Thräne scheiden wir,
Denn es bleibt nichts Liebes hier.
Und wir seh'n mit heitrem Blicke
Auf das leere Nest zurücke!

F. Seufferheld.

Soldaten Muth.

Was gibt dem Krieger hohen Muth,
Daß er im Streit mit kaltem Blut
Dem Tode schaut in's Angesicht
Und zaget vor dem Tode nicht?
„Ich steh' in meines Gottes Huth:"
Das gibt dem Krieger hohen Muth.

Was gibt dem Krieger hohen Muth,
Daß er in heißer Kampfesgluth
Nicht matt die Waffe sinken läßt
Und hält das Banner hoch und fest?
„Dem Vaterland gehört mein Blut:"
Das gibt dem Krieger hohen Muth!

Was gibt dem Krieger hohen Muth
Daß er im Sturm der Feinde Wuth
Nicht scheuet, nicht die Wunde roth
Und fraget nicht nach Schmerz und Tod?
Er blicket auf das ew'ge Gut.
Das gibt dem Krieger hohen Muth.

Die drei behalte fromm und gut
Im Herzen, dann wird auch dein Muth
Nie wanken einen Finger breit.
Gott, Vaterland und Ewigkeit,
Wer diese drei bewahret gut,
Auf einem sichern Anker ruht!

F. Seufferheld.

Abschiedslied von Griechenland.

Mel.: Heil unserm König Heil ꝛc.

Heimwärts geht unser Pfad
Durch Meer und fremd' Gestad,
Zum Vaterland.
Schon ist das Schiff bemannt,
Schon ist das Tau gespannt,
Nordwärts der Kiel gewandt:
Hellas leb' wohl! *)

Scheidend zum Brüderbund,
Bieten aus Herzensgrund
Wir euch die Hand.
Bayern und Griechenland,
Heute so nah verwandt,
Einet ein starkes Band:
Haus Wittelsbach.

Hoch über Bayern thront,
Ehre und Ruhm gewohnt,
Der Eiche Stamm
Heimischer Flur entwandt,
Grünet für Griechenland
Glorreicher Zukunft Pfand:
Der Eiche Zweig.

*) Nach einem ein- und zweijährigen Aufenthalt in Griechenland kehrte das bayerische Hilfskorps theilweise zurück.

Möge' der edle Zweig
Werden an Stärke gleich
Dem Vater=Stamm.
Möcht' er im neuen Reich
Wachsen an Ruhme gleich,
Grünen und blüh'n für euch
Jahrtausendlang.

Mög' in der Eiche Hort
Blühen Jahrtausend fort
Ein glücklich Volk.
Mög' es, befreit von Leid,
In später, künft'ger Zeit
Blicken mit Dankbarkeit
Auf uns're Zeit.

Uns treibt das Schicksal fort,
Nehmt dieß prophet'sche Wort
Zum Abschieds=Gruß:
Kommt Brüder! Schließt die Rund',
Reicht uns die Hand zum Bund,
Jubelt aus jedem Mund:
Hellas leb' wohl!

Schnadahüpfln.

Der Feind bal' in's Land kaam,
Er soll no' kemma
Und wir würn 'n a bißl
Scho' z' leicha nemma,

Denn die boarischn Buabn
Die schlagn guati Streach
Und er durft scho' hübsch hart sey',
Sie klopfet'n woach.

'N Himmi sei' Blau
Is a' gar a' schö's G'schau
Und voraus g'fallt ma' halt
Daß er boarisch is gmalt.
Denn hellblau is boarisch
Soll's bleibn allewei',
Wie's dis Altn gern ghabt hamm,
Mir bleib'n aa' dabei.
Und der uns an' anderni
Farb' wollt' verschreibn,
Dem wur' ma' mit Stutzn
Seini Pemsl vertreibn.

F. von Kobell.

Bayerland.

Am Rhein, am Main, am Donaustrand,
Da liegt mein liebes Vaterland,
Da liegt das Bayerland:
Ist weit und breit bekannt!
Im Bayerland bin ich zu Haus;
Da geht die alte Treu nicht aus,
Dort lebt ein stark Geschlecht,
Das ficht für altes Recht.

Im Bayerland steht stark und stolz
Ein Baum vom allerält'sten Holz,
Es ist Haus Wittelsbach;
Was steht an Ruhm ihm nach?
Und König Maximilian
Ficht wie sein edler, frommer Ahn
Für Wahrheit und für Recht,
Gleich wie sein ganz Geschlecht.

Auf hoher Säul' in München prangt
Für Alle, die nach Gott verlangt,
Maria, tugendrein,
Mit lichtem Heil'genschein.*)
Und rings im Lande süß und traut,
Blüht manche schöne Erdenbraut;
Die find' ich dort gewiß,
Die mir gewogen ist.

Drum füllt die Gläser, trinkt sie aus,
Hoch Wittelsbach erlauchtes Haus!
Vergesset Plag' und Pein,
Hoch lebe Lieb und Wein!
Ich lob' mir den Soldatenstand,
Ich lob' das liebe Bayerland'
Und jeden deutschen Mann!
Ludwig und Max'milian! Scharffenstein.

---

*) Die Mariensäule auf dem Schrannenplatze in München wurde von Churfürst Maximilian I. zur Feier des Sieges an dem weißen Berg bei Prag errichtet.

Das weißblaue Fahndl. 1848.

Von enk junge Hirschen von boarischem Bluat,
Mit farbigen Kappeln, oft auch mit a'm Huta,
Da hat's mi verdrossen, da hat's mi aufbracht,
Daß mancha von enk hat das Weißblau verlacht;
Denn viele Jahrhundert — merkt's auf und seid's stad —
Hat's weißblaue Fahndl in Bayern scho gwaht,
Und heili is d' Farb unsern Urahnln gwen,
O kannten die Bama und d' Felsen nur red'n!
Viel Blut is drum g'flossen, wer woaß, was noh g'schicht,
Das boarische Blau, ja, dös hat no a G'wicht.
Und theuer habn's jüngst uns're Väter no zahlt;
Die boarische Stirn ist's, wo Treubruch abprallt.
Und d' Wöckerl im Fahndl halb weiß und blau g'mischt.
Die hat noh koa Zeit und koa Frevel verwischt.
In Glück und und in Seg'n hab'n die Alten dort g'lebt
Und Boarn hat kein Sturm no z' schwanka vermecht.
Und d's Fahndl hat g'flattert in Ost und in West,
Gen Süden, gen Norden, steht in der G'schicht fest,
Dort drunten bei Belgrad, wo d'Türken verschanzt,
Hat a boarischer Herzog dös Fandl aufpflanzt,
Geht's außi nach Sendling, wo d' Sensen hab'n blitzt,

Wo tausend vom Landvolk ihr Blut hab'n verspritzt,
Da hört's es, und sagt's es, was Ahnln hab'n than
Für den uralten boarischen weißblauen Fahn.
Drum 's Herz möcht oai'm blut'n, i kann enks
nöt sag'n,
A angstammter Boar kann dös nimma vertrag'n,
Und sollt im Jahr Fuchzgi die Welt untergeh'n,
So muß doch die weißblaue Farb noch besteh'n.
Und daß selbst der Herrgott auf die Farb was halt,
Dös zoagt uns der Himmel, so schön blau bemalt,
Und in an schön's Aeugerl, in a'n See wenn i schau,
So sich i halt überall dös boarische Blau.

R.

Bayerns Krieger wanken nicht.

Laßt die Wühler schalten, prahlen,
Und die ganze Links-Parthei;
Blau und weiß wird ruhmvoll strahlen,
Bayrisch Blut bleibt frisch und treu;
Zittern mag der feige Wicht,
Bayerns Krieger wanken nicht.

Für den König Blut und Leben,
Der es wohl mit Allen meint;
Ihm sind ewig wir ergeben,
Seine Feind' sind unsere Feind'. *)
Zittern mag 2c.

---

*) Durch Versprechungen, Getränke, und alle und jede durch Gesetz und Sittlichkeit verpönte und ver-

Will's der König, wohl zur Stunde,
Zieh'n wir muthig in den Krieg;
Strömt auch Blut aus mancher Wunde,
Uns're Sache krönt der Sieg.
Zittern mag 2c.

Uns're Sache ist die rechte,
Bringt der Freiheit gold'ne Saat;
Sie zermalmt das Böse, Schlechte,
Und erhält und schützt den Staat.
Zittern mag 2c.

Kehren wir vom Kampf zurücke
Mit der Fahne blau und weiß,
Leuchten stolz der Eltern Blicke,
Und der Bräute Herz schlägt heiß.
Zittern mag 2c.

Und der König wird uns loben,
Und das Vaterland ist frei;
Und der Herr im Himmel droben,
Lohnt noch dort Soldaten Treu'.
Zittern mag 2c.

Fliegendes Blatt. 1849.

---

worfene Mittel, obenan durch eine Bekanntmachung, wonach jeder Unteroffizier Offizier, und jeder Gemeine Unteroffizier würde, sollten die Soldaten zur Verletzung von Eid und Pflicht verleitet werden.

N. M. Z. 263.

Trinklied.

Trink, Kamerad!
Trink, trink, trink Kamerad!
Trink, trink, trink Kamerad!
Geht die Trommel früh und spat,
Die Trommel früh und spat.
So in Kriegs- und Friedenszeit,
Auf dem Marsch und im Quartier,
Ob's auch regnet oder schneit,
Ob der Feind auch vor der Thür.
Trink Kamerad, 2c. 2c.

Blickt der Tod uns in das Glas
Ist die Neige noch nicht aus,
Sprech ich: „was genirt mich das!"
Und marschier zum Thor hinaus.
Trink Kamerad, 2c. 2c.

Und wir trinken nach dem Takt,
Und wir trinken Bier und Wein —
Wer sich stets für And're plagt,
Kann für sich auch lustig sein.
Trink Kamerad 2c 2c.

Die Feldwache.

Allein in der Nacht
Hier auf der Wacht,

Und klopft doch nicht bange, mein Herz;
Des Kriegers Pflicht,
Sie wanket nicht,
Sie kennt nicht Entfernung, noch Schmerz.

Vor mir der Feind,
Zur Schlacht vereint,
Los gehet es, wenn der Tag graut;
Bin schon bereit
Zum blutigen Streit,
Muth findet, wer Gott stets vertraut.

Für Fürst und Thron
Steht Bayerns Sohn
Stets freudig zum Kampfe bereit;
Er hat mit Kraft,
Die Großes schafft,
Dem Tod sich für's Höchste geweiht.

Wie da Recrut vo seina Hoamat geht, geht und was er für Lehra kriegt hot.

So frisch waht da Wind
Am Morge in da fruah'
Und so stad geht dahin,
Und trauri da Bua.

Z' Sank Girge grod' läuten's:
An englischen Gruaß.

Mein wie hart kimmt's 'n o
Da a jetz schon furt muaß.

Und obmad' wo'st 's Kreuz siagst
Wo die Birkan so schön
Kehrt a sie no a mal um
Und bleibt a weng steh'n.

Schaut geh' no mal abi
In d' Weishama Pfarr'
Schier wassern nahm d' Augna,
Si's nahm so viel schwar.

Er konns kam vomacha
Von Hoamat jatz z' geh'n,
Weit vo Voda und Muada,
Die in Alta dasteh'n.

Jetzt winkt geh' abi:
Pfüeth Gott, du lieb's Haus!
Wie viel Guat's nöt habi
Wo dir scho tragn raus.

Enk Knecht und enk Dirna
Kamraden enk all',
Ich grüaß enk recht herzlich
Zum allerletztenmal.

J' bitt' di liabi Frau,
Beschütz' unsa Feld,
Laß koan Krankat zum Vieh,
Schau daß eahm nix fehlt.

Pfüeth die Gott liaba Pfarra
Host was g'halte auf mi,
Und viel leichta jatz geh' i'
Mit dein Seg'n dahin.

Du hast ma ja g'sagt wer sein Landl gern hot
Und muß Recrut a mol wer'n,
Der soll nur denke an brave Soldat
Hot unsa liaba Hergott a gern.

Und der Soldat, der si' halt zu Gott
Hat allmal am meisten a Schneid,
Und der über alla's Heiligi spott',
O glab' mir der traut sie nid weit.

No hoat a mi g'segn't und Hand nomol gebn
Und i denk alleweil dron,
Wie so a guata freundlicha Herr
Dahm tröstn und aufrichta ko.

Jetzt nimmt a sein Packl,
Singt a Lied'l a frisch,
Und bald siagst 'n nimma
Bevor an Gebüsch.

Was hot'n so leicht gemacht,
So wohl jatza thon?
Schau' d' Lehrn vo'n Pfarr' an
An die denkta no.

Jeda sein Mo.

Mit die Fahna und Trummln und Pfeifa voro
San ma furt, glei so g'schwind, als ma furt
kemma ko,
Und hab'n denkt, wenn ma d' Kugeln a mal
pfeiffa hör'n,
Nacha woll'n ma erst recht fuchsteufis wild wern!
Und so war's, und der Feind der hat's g'spürt,
wer ma sann,
Todti gnua hama g'habt, aba Ausreißa koan.
Wenn's sei Hoamat betrifft, wenn's sein Kini
geht o,
Is a boarischer Bua ja g'wiß allzeit voro.

Wann's so pufft, wann's so kracht, is wahrhafti
nit ztraun.
So'an Eisen-Knödl mag a da Stirkfti nit verdau'n.
Hab'n uns a nit recht g'schmeckt, aber eini hab'n
mas gnöth,
Und'n Feind'n ena G'fraß wieder z'ruckzahlt um
d' Wett.
Wann ma sieht, wie'r a Herr, der d'n Kini Vater
nennt,
Mit uns geht und mit uns steht als Kam'raden
uns da kennt,
So a Wort in da G'fahr, so a Beispiel voro,
Ja da steht ja mit Freud'n an Jeda sein Mo.

Ausmarschirt san ma guua, ab zruck kemma nit.
No was is? a mal gstorbn, is für d' Ewigkeit a
Fried.
Deanderl laß dirs nit g'reun, Deanderl gib mir
die Hand,
Hast ja selbst g'sagt: Mathies, mach ma nur koa
Schand;
Denn schau her auf mei Gschmuck, is 'n Vatern
sein Bild,
Und hätt i drum gar an Har'n verspielt,
I war dengerscht wie d'sess'n ins Treffa nei grennt,
Dös Bild bleibt mei Stolz bis ans allerletzt End.

Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit;
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt sie mir oder gilt sie dir?
Ihn hat sie weggerissen,
Er liegt zu meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Dieweil ich eben lad;
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ewigen Leben
Mein guter Kamerad.

Uhland.

Bayerisch steht dem Bayern gut.

Bayerisch steht dem Bayern gut,
Bayerisch soll er leben,
Bayerisch soll er Gut und Blut
Für sein Bayern geben!

Laßt der Welschen toll' Geschlecht
Grübeln und bekriteln,
Laßt sie frech an Pflicht und Recht
Und an Thronen schütteln!

Freiheit ist ihr Feldgeschrei,
Freiheit ihr Gefechte:
Und zuletzt, wenn Alles frei,
Bleiben sie doch Knechte.

Pflug und Streitart in der Hand,
In der Brust die Ehre,
Stehn für Gott und Vaterland
Wir und König Wehre.

Blüh'n wir unverwitterlich
Fest wie unsere Eichen,
Glüh'n wir stark und ritterlich
Aechter Mannheit Zeichen.

Ist dann unser Ende da,
Ei, das schreckt uns wenig:
Heil dir, o Bavaria!
Heil dir, Heil dem König!

Bayerisch steht dem Bayern gut,
Bayerisch soll er leben,
Bayerisch soll er Gut und Blut
Für sein Bayern geben! F. Huber.

Wenn's Herzarl no ganz bleibt.

Adies lieba Jaga,
Jetzt mußt du di stelln,
Mit'n Urlaub is richti,
Gott hats a so wölln.

Nix Bergsteign, nix Fensterln,
Nix Jaga mehr sein,
Dein Lebn g'hört an Kini,
Und's Herzerl g'hört mein.

Dös Sternarl, dös g'wissi,
Dös mirk da, mein Schatz;
Schaugst du hin, schaug i hin,
Glaub mir's, i darath's.

An Hieb über's G'sicht
Un an Schuß in den Arm,
Wenn's Herzarl no ganz bleibt,
Und d'Lieb no schö warm.

Soldaten-Herz.

Soldatenherz! ein munt'res Herz,
Wie sich's vor Gott gebührt,
Das über schlimme Zeit und Schmerz
Recht lustig wegmarschirt.
Soldatenherz und frische Brust,
Das, Kamerad, du haben mußt.

Soldatenherz, ein treues Herz,
Wenn's mit der Fahne zieht,
Und so recht freudig himmelwärts
Das Blauweiß flattern sieht.
Das unsre Freud' und uns nicht läßt;
D'rum Führer, halt die Fahne fest!

Und wie das Herz in Einem schlägt,
Voll Treue, Muth und Lust,
So wird's auch überall bewegt,
In aller Krieger Brust.
So halten auch die Herzen Schritt
Und ziehen mit und kämpfen mit.

Soldatengedanken.

In des Sommers größter Hitze
Ziehen wir durch Feld und Wald,
Achten Regen nicht und Blitze,
Uns ist's gleich, warm oder kalt.

Unser Bett ist Gottes Erde,
Unser Dach das Himmelszelt;
Frei von Sorge und Beschwerde,
Wandern froh wir durch die Welt.

Gibt's auch manchmal nichts zu nagen,
Nun, das ist dem Magen gut;
Zu viel essen bringt nur Schaden
Und verdirbt das beste Blut.

Hat das Fasten nun ein Ende,
Geht man fröhlich in's Quartier,
Setzt sich an den Tisch behende,
Stärkung gibt dann Wein und Bier.

Und der Wirth steht fein bescheiden
Mit der Mütze in der Hand
An der Thür. Ja uns beneiden
Groß und Klein im ganzen Land.

Und wir, frei von falschem Stolze,
Nöthigen den Wirth herbei,
Räumen ihm den Stuhl von Holze,
Daß er mit uns fröhlich sei.

Nein, es gibt im ganzen Lande
Nichts, in dem mir's so gefällt,
Als im muntern Kriegerstande,
Unser ist die weite Welt.

Kriegerstand, hoch sollst du leben,
Stimmet ein: er lebe hoch!
Unser König hoch! daneben,
Viele, viele Jahre noch.

Der Taxis-Chevauxleger.

Mel.: Wohl auf Kameraden rc.

Es tönt unsres Königs Gebot und Wort:
„Für Bayerns Ruhm sollt ihr streiten!“
Wir ziehen mit Muth zum Kampfe fort,
Und Gott wird uns geleiten.
Wir kämpfen für Recht, für des Vaterland's Ehr!
Hoch lebe der König und Taxis Wallischer!

Aus Bayern, Franken, Schwaben und Pfalz
Sind wir all' zusammengestellct.
Haus Wittelsbach lebe! Gott erhalt's!
Es hat nie im Kampfe gefehlet.
Zu Kaiser Ludwigs und jeder Zeit:
Hoch Bayern! zur Schlacht und zum Siege bereit.

Jetzt rücken wir vorwärts in's Hessenland.
Was gibt's denn da zu machen?
Die Demokraten, wie allbekannt,
Die wollten Geschäfte dort machen.
D'rum sitzt hoch zu Rosse: Hieb und Stich, Kreuz und Quer,
Der treue Bayer von Taxis Wallischer.

Fürst Taxis ist ein gar tapferer Mann.
Der wird uns zum Sieg geleiten;
Er reitet den bayrischen Truppen voran,
Und weiß, was wir möchten erstreiten;
Wir kämpfen für Gott und des Vaterland's Ehr',
Hoch lebe Fürst Taxis und seine Wallischer!

Und schlägt denn jetzo die Scheidestund;
Ade, schöner Schatz, muß dich meiden!
Gedenke mein, und bleib' gesund:
Es ist halt kein Glück ohne Leiden.
Ueber's Jahr, über's Jahr, da komm' ich wieder her.
Hoch lebe der König! und seine Wallischer.

Scharffenstein 1850.

Nach der Schlacht.

Das Tagwerk ist vollendet,
Die Nacht hat es geendet,
Wohl war uns schwer und bang.
Du, der bewahrt das Leben,
Der uns den Sieg gegeben,
Nimm Gott der Schlacht, den Lobgesang!

Nicht stolzer Rosse Brausen,
Nicht scharfer Schwerter Sausen,
Gewann die grimme Schlacht.
Nur wer auf Dich vertrauet,
Hat felsenfest gebauet,
Du, Herr, hast herrlich uns gemacht.

Du warst in dunkler Wolke
Dicht über unserm Volke:
Die Nähe hob den Muth.
Tief brannte manche Wunde,
Schwer hing die schwarze Stunde:
Mit Dir, mit Dir ward Alles gut.

Eintracht und gute Sache
Ist beste Fahnenwache,
Ist stärkster Knappenschild;
D'rum wichen ihre Glieder,
D'rum siegten wir, ihr Brüder,
Noch eh' die Nacht das Feld umhüllt!

Wohl mancher ist geschieden
Von uns, und ruht im Frieden,
Bis ihn sein Gott erweckt
Der Abend hat die Wunden
Ihm kühl und lind verbunden,
Mit seinem Mantel zugedeckt.

Dir Dank, der unser Leben
Den Unsern neu gegeben,
Das Vaterland beschützt,
Und wie der frommen Ahnen
Auch heute unsern Fahnen,
Dem Feinde Tod vorangeblitzt!

Laß deine Nacht bedecken,
O Vater, Gräu'l und Schrecken,
Die heut' der Mittag sah!
Du wirst, die sterbend liegen,
In frommen Träumen wiegen;
Sei Vater, ihrer Stunde nah!

Blumenhagen.

Die Königin der Heerschaaren.

Wir grüßen dich im Schlachtgesang
Vom Tode rings bedroht,
Mit Trommelschlag, mit Schwerterklang
Und Fahnen blutig roth;
O segne uns im Streite,
Maria! unsre Königin,
Maria! hochgebenedeite.

Wir fürchten nicht der Hölle Macht,
Nicht Pulverdampf und Blei;
Wir ziehen fröhlich in die Schlacht,
Maria! steh uns bei;
Den Feind laß uns bezwingen,
Maria! unsere Königin,
Viktoria Dir singen.

Du thronest in des Sieges Glanz,
Erbitt' uns Sieg im Streit,
Im Leben einen Lorbeerkranz,
Im Tod' die Seligkeit;
Im Donner der Kanonen,
Maria! unsre Königin.
Erbitt' uns Siegeskronen.

Guido Görres.

Wia da Bua vo sei Deanai Abschied nihmt.

Mei Deanai mei liabs mit'n Woan laß mi aus,
Denn sunst wird mir no schwera mei Furtgeh'n
von z'Haus.
Schau es is ja nit jedi vo dö Kugeln, dö trifft,
Und wenn a da Feind war auf uns volla Gift.

Mir werns a nit spar'n mit'n Schießn und
Schlog'n,
Und so leicht werd da Feind uns a net davon jag'n;
I trag ja d' Medali von unsa liebn Frau,
Dö werd sie schon kümmern, das mir nix g'schicht,
schau.

Und wurd's am End anders, no ja in Gott's Nam',
Und so kema halt dort gwiß im Himmi drob'n zsam.
Und jetz pfüat di Gott und für all's dank dar i,
Gib ma no mal d' Hand und denk öfta an mi.

Sei frumm, bleib ma treu, bet a fleißi für mi,
Vielleicht kimmt bald de Stund, daß i wieda do bi.
Grüß ma nomal unsa Frau auf'n Birkastoan dort,
Alli Freund und Bekannt'n, behüat' Gott! i muaß
fort. 3.

Bayrischer Grenadier-Marsch.

Frisch voran mit dem klingenden Spiel!
Es ruft die Trommel uns in's Feld,
Es wettert wieder in der Welt,
D'rum frisch voran, komm's wie es will!
Einem bayrisch' ächten Soldatenblut
War die Ehre ja immer das höchste Gut;
Und wir wollen sie wahren mit treuer Hand,
Für den König und für's Land.
Und prangt an der Fahne der Lorbeerkranz,
Und wär' d'rum noch so hart der Tanz,
Dann flattre im Jubel du weiß und blau,
Bist doppelt gegrüßt auf der feindlichen Au.

Frisch voran mit dem klingenden Spiel!
Es ruft die Trommel uns in's Feld,
Es wettert wieder in der Welt,
D'rum frisch voran, komm's wie es will!
Darfst nicht weinen daheim du Herzensmaid,
Gewiß noch Rosen bringt uns die Zeit;
Und wir fechten im Schutz uns'rer lieben Frau,
Ihr, holdes Kind, vertrau'!
Und kehren wir wieder zum friedlichen Haus,
Dann schmückt auch die Fahne der Lorbeerstrauß;
Denn immer noch hat sich zum Danke bewährt:
Daß der Himmel die bayrischen Farben ehrt.

Franz von Kobell.

Haidu, haidö, haidi.

Haidu, haido, haidi
Die Jäger, dort ziehen sie!
Ha wie die Füchse schleichen
Wie durch's Gebüsch sie streichen!
Haidu, haidi, haidö
Sie ziehen nach jener Höh'.

Haidu, haidö, haidi
Horcht auf, schon feuern sie.
Ha wie die Hörner schallen,
Die scharfen Büchsen knallen.
Haidu, haidi, haidö
Bald sind sie auf der Höh'.

Haidi, haidö, haidu
Ihr Jäger, nur immer zu!
Ha wie sie stürmen und rennen,
Ha wie sie schießen und brennen.
Haidö, haidi, haidu
Ihr Jäger nur immer zu.

Haidu, haidö, haidi
Dort oben, dort stehen sie!
Gar Mancher liegt zerschossen,
Sein Herzblut ist geflossen.
Haidu, haidi, haidö
Doch sie sind auf der Höh! —

v. Zedlitz.

Unsere Parole.

Ich bin ein Bayer, blau und weiß
Sind uns'res Landes Farben,
Für die in Kämpfen blutig heiß
Schon uns're Ahnen starben.
Stürmt's auch im Ost, stürmt's auch im West,
Mein Wahlspruch heißt: „In Treue fest."
Bei dem will ich verbleiben.

Der Volksbeglücker Lügenwort,
Wir wollen es nicht hören,
Und lachend jagen wir sie fort,
Zum Teufel sich zu scheeren.
Ja, predigt nur, und schmeichelt nur,
Wir halten treu an unser'm Schwur,
Und unser'm guten König.

Kein Freikorps, auch nicht Bürgerwehr,
Kein Pfiff der Demokraten,
Kein Kammerwitz, kein Schreiberheer
Kein Kniff der Advokaten,
Mit Stolz sag' ich es frank und frei,
Es hält nur noch Soldatentreu'
Die ganze Welt zusammen.

Wir weichen nicht und wanken nicht,
Wenn ringsum Alle wanken;
Wenn Alles auch zusammenbricht,
Wir treten in die Schranken.

Komm' dann heran verirrt' Geschlecht,
Für alte Sitte, Zucht und Recht
Steh'n wir zum Kampf' gerüstet.

Nicht soll uns euer frecher Hohn
Je diese Güter rauben.
Für ihres Königs heil'gen Thron,
Für ihrer Väter Glauben
Hält scharfe Wacht der Bayern Treu':
Und „Max" heißt unser Feldgeschrei,
Und „Wittelsbach" Parole.

C. von Sprumer.

Jaga itzt san mar a Paar.

Jaga itzt san mar a Paar,
Ja Jaga itzt bleibn ma beinand,
Dei Herz, dös g'hört mei scho vier Jahr,
Itzt kriegi zum Herzen a d' Hand.

Send'rin itzt san mar a Paar,
Ja Send'rin itzt bleibn ma beinand;
Dei Herz, dös g'hört mei scho vier Jahr,
Itzt kriegi zum Herzen a d' Hand.

Brava, bist ausgruckt ins Feld
Und brav ruckst a wieda ein;
Dei Glück und dei Stolz auf da Welt,
Is Boarisch mit Leib und Seel seyn.

Brav bin i ausgruckt ins Feld,
Und brav ruck i itzt wieda ein;
Mei' Glück und mein Stolz auf da Welt,
Is Boarisch mit Leib und Seel seyn.

Segne, Gott! Haus Wittelsbach.

Segne, Gott! Haus Wittelsbach,
Halt' es hoch in Ehren,
Frei von jedem Ungemach,
Laß in Frieden ohne Schmach
Leut' und Land sich mehren.

Schütze, Herr, mit deiner Macht,
Bayerns Volk und Fluren,
Wo ein milder Segen lacht,
Wo ein guter König wacht,
Dem wir Treue schwuren.

Gott erhalt' ihn väterlich
Seinen Unterthanen,
Laß, — o Herr, wir loben dich —
Recht und Wahrheit immer sich
Wege zu ihm bahnen.

Laß, gedenk an seinen Eid,
Ihn das Große schaffen;

Künste, Weisheit uns'rer Zeit,
Frei und fromm, und, gilt's den Streit,
Segne Bayerns Waffen.

Segne, Gott! Haus Wittelsbach,
Reich geziert an Ehren,
Ruhm und Glück ohn' Ungemach,
Volkeskraft soll ohne Schmach
Bei ihm sein und währen.

S. Daxenberger.

Bavaria.

Wo ist das Volk, das stark und treu
Den Rechten huldigt ohne Scheu? —
In edler Freiheit steht es da,
Es ist dein Volk, Bavaria!
In edler Freiheit steht es da,
Es ist dein Volk, Bavaria. (wiederholt)

Wie heißt das Volk, wo das Gemüth
Für Vaterland und König glüht? —
In stiller Größe steht es da,
Es ist dein Volk, Bavaria!
In stiller Größe steht es da,
Es ist dein Volk, Bavaria. (wied.)

Wie heißt das Land, wo nur der Kranz
Des Herrschers grünt im Ruhmesglanz?

Es liegt in eig'ner Schöpfung da,
Das Land, und heißt: „Bavaria!“
Es liegt in eig'ner Schöpfung da,
Das Land, und heißt: „Bavaria!“ (wied.)

Wie heißt das Land, an dessen Thron
Des Edlen, wie des Bürgers Sohn
Dem gleichen Schutz und Schirm ist nah?
Es heißt das Land, Bavaria!
Wo ist Gesetz dem Schirm so nah?
In unserm Land, Bavaria! (wied.)

Wie heißt das Land, wo nur der Schild
Des guten deutschen Rechtes gilt?
Das sich schon oft beneidet sah? —
Es heißt das Land, Bavaria!
Das Land, das sich beneidet sah,
Ist unser Land, Bavaria! (wied.)

Wo blühet Wissenschaft und Kunst
In Volkes und in Fürstengunst?
Du hegst in deinem Schooße ja
Dieß schöne Reis, Bavaria!
Du hegst in deinem Schooße ja
Dieß schöne Reis, Bavaria! (wied.)

Und auch des Lerbeers frisches Reis
Er grünt in dir als Siegespreis.
Es weiche nie Viktoria
Von deinem Heer Bavaria!
Es weiche nie Viktoria
Von deinem Heer Bavaria! (wied.)

Am Rhein, am Main, am Donaustrand,
Von Sachsen bis zum Schweizerland,
Von Schwaben bis Bohemia,
Erblüht dein Glück Bavaria!
Von Schwaben bis Bohemia
Erblüht dein Glück Bavaria! (wied.)

Maximilian II.

Ein Liedlein will ich singen,
Vom König, unserm Herrn
In jedes Herz wird's dringen;
Von ihm hört Jeder gern.

Es ist ein Herr voll Güte
Mit hohem Edelsinn,
Und recht ein deutsch Gemüthe,
Das hat ihm Gott verlieh'n.

Wohl war's in schlimmen Tagen,
Daß sein die Krone ward,
Doch sah'n wir ihn sie tragen
Nach Wittelsbacher Art.

Mit Kraft und Muth und Stärke,
So schritt er stets voran,
Und jedem edlen Werke
Dem ebnet er die Bahn.

Des Volkes Treu' und Liebe
Die sind ihm zugewandt;
Er hält trotz Sturmgetriebe
Das Scepter selbst in Hand.

An seiner Seite prangen
Zwei Söhne zart und fein,
Sie werden ruhmumfangen
Des Thrones Säulen sein.

Und neben ihm da glänzet
Die Königin so hold,
Die hohe Stirne kränzet
Wohl mehr als Perl' und Gold.

Denn edle Milde wohnet
In ihrem sanften Blick,
Und auf den Lippen thronet
Der Unterthanen Glück.

O neidenswerthe Lande,
Das solche Herrscher birgt,
Wo Lieb' zu jedem Bande
Den starken Faden wirkt.

O liebes, treues Bayern,
Wo Maximilian weilt,
Wo dem, der ihn darf feiern,
Jedwede Wunde heilt.

Scharffenstein.

Im Bivouak.

Tiefe Nacht ruht auf der Erde,
Tiefe Stille ringsumher,
Und im Felde, von Beschwerde
Ruhend, liegt das Krieges-Heer.

Plötzlich schallt der Ruf der Wachen,
Hörbar wird der Runden Tritt:
Und die Trommel wird geschlagen,
Und Trompeten schmettern mit.

Rüstig bilden sich die Reihen,
Jedes Herz schlägt: Vaterland!
Möge Gott den Sieg verleihen
Uns aus seiner Vaterhand!

Und nun vorwärts ohne Zagen
In die Feinde frisch hinein!
Weil so treu' die Herzen schlagen,
D'rum wird Bayern Sieger sein!

Soldatentreue.

Nur fort von meiner Seite,
Du schlauer Communist!
Es läßt von seinem Eide
Kein braver Infant'rist.

Mich locket nicht dein Schmeicheln,
Mich blendet nicht dein Gold,
Ich sag' es ohne Heucheln:
Ich bleib dem König hold.

Mein König trägt die Krone
Zu seiner Völker Glück,
Und schaut von seinem Throne
Auf sie mit Vaterblick.
Zum Schutze der Gesetze
Gab er mir dieses Schwert,
Daß es nur den verletze,
Der Recht in Unrecht kehrt!

Das Vaterland erblühet
Aus Ordnung nur und Recht.
Wo Leidenschaft erglühet,
Gedeiht die Freiheit schlecht.
Da heben die Partheien,
Alltäglich neu ihr Haupt,
Und Haß und Mord entzweien,
Die Brüder man geglaubt.

Dort an des Rheines Ufern
Da ward es offenbar,
Was jenen Freiheitsrufern
Der Freiheit Losung war:
Die Losung zum Erpressen
Zur schnöden Meuterei,
Zum schmählichen Vergessen
Was Schwur und Ehre sei.

D'rum fort von meiner Seite,
Du schlauer Communist!
Es läßt von seinem Eide
Kein braver Invant'rist.
All' dein Gold ist zu wenig,
Dein Wein ist eitel Gift,
Ich steh' zu meinem König,
Bis mich die Kugel trifft!

F. Seufferheld.

Vorwärts! Marsch!

Glüht es roth auf Berges Höhen,
Wird es laut im stillen Thal,
Sollen Bayerns Fahnen wehen
In dem ersten Morgenstrahl.
Vorwärts! ist des Feldherrn Sinnen!
Vorwärts! schlägt's im Busen drinnen!
Vorwärts! Marsch!

Vor der Städte reichem Glanze
Ziehen fröhlich wir vorbei:
In der Berge Riesenkranze
Schweift der Krieger frank und frei.
Dahin, wo die Schlacht erglühet,
Wo der Lorbeer uns erblühet,
Vorwärts! Marsch!

Frage nicht: „Wo ist die Brücke?“
Nicht: „Wo geht's zum Fels hinan?“
Denn im freud'gen Kriegesglücke
Macht sich jeder eig'ne Bahn.
Ueber Stock und Stein und Felder,
Durch die Ströme, durch die Wälder,
Vorwärts! Marsch!

Und so nahen wir dem Ziele,
Wo sich Männerkraft bewährt;
Thatenlust zum Schlachtenspiele
Hat der Frieden lang genährt.
Singt mit frohen Kriegersängen
Euer Herzen Jugenddrängen:
Vorwärts! Marsch!

Und des Kampfes Wüthen brauset
Wie das sturmempörte Meer;
Hat das Blei das Herz durchsauset,
Und es hebt sich todesschwer,
Wird's noch unter Rosses Hufen
Seinen Siegesbrüdern rufen:
Vorwärts! Marsch!

Vorwärts! Marsch! zum schönsten Siege!
Vorwärts! Marsch! zum schönsten Todt!
Kämpft' ich doch im heil'gen Kriege,
Wie's mein König mir gebot.
Eins wird mein von diesen Beiden:
Siegesheimkehr — blutig Scheiden: —
Vorwärts! Marsch!

J. P. von Hartz.

Fahnen=Marsch.

Kennt Ihr sie wohl
Die bayrische Parol':
„Es lebe unser König hoch!"
Sie immer lauten soll;
Und dann auch dabei
Im wilden Feldgeschrei:
„Es lebe unser Bayerland!"
Das rufet frisch und frei.
Ist ja uns'rer Wehre
Land und König anvertraut,
Wir freuen uns der Ehre,
Unser Ruf verkünd' es laut.
D'rum die Parol'
Sie gilt des Königs Wohl;
Und wer uns schilt das Bayerland,
Nicht länger leben soll.
Bayrische Schneid,
Man kennt sie weit und breit;
Und die ist über Geld und Gut,
Kommt eine schlimme Zeit.
Bayrische Treu
Gottlob ist auch nicht neu.
Und daran bricht so manchem Wicht
Sein Argument entzwei.
Wie wir's stets gehalten,
Immer bleiben wir dabei;
Mag die Welt zerspalten,
Ist uns Alles einerlei.

Bayerische Schneid,
Man kennt sie weit und breit;
Und grünen soll sie mit der Treu,
Und trotzen aller Zeit.

Franz von Kobell.

Soldaten-Ehre.

Was ist Soldaten-Ehre?
Der Schimmer ist es nicht,
Der von der blanken Wehre
Euch in die Augen sticht.
Sie steht in festem Muth,
Der standhaft in Gefahren
Durchbricht der Feinde Schaaren,
Gilt's Leben auch und Blut.

Was ist Soldaten-Ehre?
Sie steht in treuem Sinn,
Der sich mit Herz und Wehre
Gibt seinem König hin,
Und läßt nicht von der Fahn',
Wenn sie auf rauhen Wegen,
Durch scharfen Kugelregen,
Ihm zeigt die Ehrenbahn.

Was ist Soldaten-Ehre?
Nicht wilde Kriegeswuth,
Die in des Feindes Zähre
Nur kühlt des Zornes Glut.

Wenn ächte Menschlichkeit,
Die des Besiegten schonet,
In Kriegerherzen wohnet,
Das ist ihr Ehrenkleid!

Das ist Soldaten-Ehre.
Heil, Kameraden, euch,
Wenn in dem ganzen Heere
Die drei stets walten gleich:
Muth, Menschlichkeit und Treu',
Die deutsche Krieger zieren
Mit hellem Schmuck und führen
Uns ew'gen Ruhm herbei!

F. Seufferheld.

Soldatenkatechismus.

Bist matt und müd, so sing ein Lied
Aus Herzenslust, das stärkt die Brust;

Geh' in die Schanz' froh wie zum Tanz;
Heil gibt der Tod, das Leben Noth.

Gefangen sein, ist große Pein;
Viel besser ficht, bis 's Aug' dir bricht.

Scheint strenge dir dein Offizier,
Bedenke, hart ist Kriegers Art;

Der Bürger schwätzt, der Prahler wetzt,
Der Krieger ficht; Mensch, richte nicht!

Nicht räsonir', wie man dich führ';
Du bist im Plan, man gibt ihn an.

Montour ist eng, Ordnung gestreng,
Für Alles steht, der vor dir geht.

Halt trocken, rein, so Schloß als Stein;
Leicht ist's geputzt, und viel es nutzt.

Bad', wasche dich, wenn's schicket sich,
Gesund 's dich hält, und kost't kein Geld.

Wo du quartiert, hilf gern dem Wirth,
Dann thut er dir mehr als gebührt.

Du bist Soldat: die Kriegesthat
Sei dein Genuß als Will und Muß.

Hart ist die Nuß, doch beißt das Muß
Den Kern heraus, das sei dein Schmaus.

Sei treu der Fahn' stets zugethan;
Du schwörst bei ihr, nicht desertir'!

Mit Magd und Weib nicht Muthwill treib',
Die dich gebar, auch Beides war.

Getreue Lieb nur Einer gib,
Das stärkt in Schlacht und Todesnacht.

Trink nicht zu viel und meid das Spiel,
Das gibt bös' Wort und bringt in Mord.

Halt' auf die Ehr', doch überhör'
Ein Wort, das leicht vom Munde streicht.

Verläumd' geschwind kein armes Kind;
Wer böse spricht, sich selber sticht.

Den Landmann ehr', sein Dienst ist schwer,
Theilt Hof und Haus und hilft dir aus.

In Feindes Land üb' keine Schand,
Das merkt er sich und schätzet Dich.

Doch trau auch nicht auf jed' Gesicht;
Sei streng und mild, ein edles Bild.

Wer als dein Feind gesund erscheint,
Dein Bruder wird, ist er blessirt;

Bei Glockenklang und Kirchgesang
Die Mütz' fein zieh' und beug das Knie.

Wo kein' Kapell, die Augen hell
Bei Nacht und Tag zum Himmel schlag'.

Ein Stoßgebet in Noth erhöht
Des Mannes Muth und stillt das Blut.

Im Morgenstern sieht Gott, den Herrn,
Auch vor dem Zelt ein frommer Held.

Mit Gott und Welt sei stets gestellt
Die Rechnung dein hübsch klar und rein.

Denn bist du frei, trifft dich das Blei,
Fällt dir dein Loos in Gottes Schooß.

Am Morgen sprich: Gott segne mich!
Am Abend denk': Gott, Schutz mir schenk'!

Und in der Schlacht: Gott für mich wacht!
Der steht, der fällt, den er bestellt.

C. Brentano.

Aus dem Franzosenkrieg.

Polozk.

Mel.: Denkst du daran?

Denkst du daran? als wir bei Polozk schlugen,
Dort an der Düna trümmervollem Strand,
Welch' Ungemach wir blutend da ertrugen,
So weit entfernt vom deutschen Vaterland?
Geschmiedet an des Kaisers stolze Fahnen,
Von unsern Brüdern in Smolenzk getrennt? —
Ich denke d'ran: o fahre fort zu mahnen,
Ob auch die Wund' im Herzen wieder brennt.

Denkst du daran? Mit bloßem Bajonete
Durchbrachen wir der Russen finst're Reih'n:
Da lag das Feld wie eine Leichenstätte, —
So wütheten die Kugeln auf uns ein.
Wir hielten aus; wir standen fest wie Mauern,
Schon wich der Feind zurück; — da fiel Deroy —
Ich denke d'ran: o laß' mich mit dir trauern,
Wie da ich ihn und Sibein sterben sah.

Denkst du daran, wie jetzt der Muth uns wankte,
Als aus dem Kampfgetümmel man sie trug,
Da die Franzosen zagten, und schon schwankte
Die Schlacht, und wilder die Kanone schlug.

Jetzt eilte Wrede an des Heeres Spitze,
Und traf den Feind, den Degen in der Hand: —
Ich denke d'ran: das waren Racheblitze,
Und unser Schmerz war ein Gewitterbrand.

Denkst du daran? die Feuerschlünde schwiegen,
Und mit dem Kampf der Sommerabend schwand.
Da sah man Heergeräth zerschmettert liegen,
Und leichenvoll der Düna Hügelland.
Doch Polozk war gerettet, und vertrieben
Der Russe von der Stadt geschütztem Wall:
Ich denke d'ran, der Tapfern, die geblieben;
Doch denkest du auch noch an Polozk Fall?

Denkst du's Soldat? der Kaiser ward geschlagen,
Besieget durch die Schrecken der Natur;
Tod und Verwüstung, namenlose Plagen
Erfüllten seines Rückzugs grause Spur.
Da mußten wir auch Polozk schnell verlassen,
Und von den Gräbern unserer Brüder zieh'n —
Ich denke d'ran, wir wollten es nicht lassen,
Und wollten nicht mit Frankreichs Adlern flieh'n.

Denkst du daran? da man die Wälle stürmte,
Wie furchtbar Bayern, unbezwinglich stand!
Und Feindes Leichen hoch zu Haufen thürmte,
Eh' es hinwegzog von der Düna Strand.
Denkst du daran? Es zischten laut die Flammen
Schon über Polozk jammervoll empor. —
Ich denke d'ran: wir hielten fest zusammen,
Zum Tod' verbrüdert stand das ganze Corps.

Denkst du daran? Was wir hernach ertrugen?
Des Frost's, des Hungers, der uns abgehärmt?
Wie viel Gefechte wir erstarrt noch schlugen,
Von donischen Kosacken rings umschwärmt.
Die Berezina, Wilna und der Niemen,
Sie sahen unsern ungebeugten Muth. —
Ich denke d'ran: der Bayer kann sich rühmen,
Es floß in Rußland ehrenvoll sein Blut.

Und als wir in die Heimath wiederkamen,
Auf weitem Weg' ein kleiner müder Zug:
Wie sie uns weinend in die Arme nahmen,
Und unser Herz mit kalten Schauer schlug!
Denkst du daran? du hast genug getragen;
Aus jenem Kampf ging Deuschlands Heil hervor;
Da Moskaus Flammen himmelaufgeschlagen,
Stieg unser Vaterland befreit empor.

S. Daxenberger.

Vater Max.

Es war einmal ein König im Land,
Ein wahrhaft adelig Blut;
Er wurde von jedem der Vater genannt,
Denn sein Herz war so menschlich und gut;
Und wo das Volk diesen König sah,
Erschallte die freudige Kund
Durch's ganze Land: „der Vater ist da!"
So wie aus einem Mund.

Er war ein hoher und stattlicher Mann,
Ein wahrhaft königlich Bild;
Sein Auge strahlte so sonnenklar,
Sein Antlitz so fürstlich und mild.
Kein Kindlein konnte er weinen seh'n,
Er nahm es zu sich in sein Haus,
Und sah er die Armuth am Wege steh'n,
Der König, er wich ja nicht aus!

Ich sah einmal, im Vorübergeh'n,
Am Fenster im fürstlichen Schloß,
Mit Thränen im Aug' diesen König steh'n,
Denn sein Schmerz war unendlich und groß.
Es kamen ohne der Trommel Klang
So traurig und einsam daher
Ein Häuflein Krieger aus Russenland:
D'rum weinte der König so sehr.

Viele Tausend zogen in Feindesland,
Kaum Hunderte kehrten zurück;
Das machte dem König das Herz so bang,
Das trübte des Vaters Blick.
Denn nicht Soldaten sandte er aus,
Sein Volk war's; sein Herzblut allein —
Seine Kinder aus dem Vaterhaus —
Darum fühlte er doppelte Pein.

Des Königs Thränen sie fielen hart
In's kindliche Herz mir hinein;
Dort hab ich sie treulich aufbewahrt
Als Perlen und Edelgestein.

Dort trag ich sie bis an mein Lebensend'
Zu einem Diamant vereint;
Denn es hat sie ja unser Vater Max *)
Den gefallenen Helden geweint!

C. Merian.

Die Fahnenweihe im Jahre 1813.

Vom blut'gen Schlachtfeld kamt Ihr zurück,
Voll Ruhm's zum heimischen Herde,
Ihr halfet lenken des Krieges Geschick
Mit Eurem gefürchteten Schwerte:
Und was Ihr vollbracht mit bay'rischem Muth,
Das zeugten Ströme von Feindes Blut. —

Ihr hab't am entlegenen Düna-Strand
Des Sieges Kränze genommen;
Willkommen Bayern im Vaterland,
Ihr muthigen Bayern willkommen!
Des Wiedersehens hochselige Lust
Erhebet gar freudig der Freunde Brust.

---

*) Maximilian Joseph I., König von Bayern, geb. zu Mannheim den 27. Mai 1756; 1. April 1795 Herzog von Zweibrücken und Birkenfeld; 16. Febr. 1799 Churfürst von Bayern und der Pfalz; König von Bayern 1. Januar 1806; gab die Verfassung 1818, und entschlief sanft am 13. Oktober 1825. —

Des Kampfes Zeichen wurden Euch heut'
Vom Könige huldvoll gegeben;
Mit Gottes Segen sind sie geweiht,
Geweiht für muthiges Streben;
Die Fahnen, sie flattern stolz und hehr,
Und sinken werden sie nimmermehr!

Dem Feinde seien sie fürchterlich,
Durch Tod und blut'ges Verderben;
Dem Bürger zeigen sie schützend sich,
So werden sie Ruhm sich erwerben:
Und muthig wird man Euch fechten seh'n
Und Sieg nur wird Euch zur Seite geh'n. —

D'rum laßt aus des Herzens innerstem Grund'
Mit lautem Jubel uns singen;
Und in der Freunde traulichem Rund'
Die Becher fröhlich erklingen:
„Hoch lebe des Kriegers geachteter Stand,
Er blühe für König und Vaterland!"

Das auserlesene Corps.

Soldatenleben ist mein' Freud',
Im Feld und Garnison.
Im Feld beisammen steh'n,
Ist nichts als Freud' zu seh'n.
Allwo die Kanone blitzt und kracht,
Das Herz im Leibe lacht.

Wer wollte nicht in's Felde zieh'n,
Wenn Prinz Karl *) kommandirt,
Er spricht: „nur avancirt
Den Feind nur attakirt,
Schlagt an, gebt Feuer und ladet schnell',
Weich' Keiner von der Stell'!"

Und Vivat hoch und es soll leben,
Hoch, unser Regiment!
Das auserles'ne Corps,
War immerhin zuvor
Bei großem Streit und Tapferkeit,
Zu jedem Schlag' bereit.

Mündlich.

Schützenlied.

Was soll das heit're Blitzen,
Ei, ei, was soll das sein?
Es sind die braven Schützen,
Sie ziehen übern Rhein.

Der Führer an der Spitze,
Der lenkt sein muth'ges Pferd,
Und jeder brave Schütze
Pflanzt auf sein blankes Schwert.

---

*) Karl Theodor Maximilian August, königlicher Prinz von Bayern, geboren den 7. Juli 1795; Feldmarschall den 16. Jänner 1841; General-Inspektor der Armee, Inhaber des 3. Infanterie- und 1. Cuirassier-Regiments, ferner des k. k. österreichischen 3. und kgl. preußischen 6. Husaren-Regiments.

Wir zieh'n durch Flur und Wiesen,
Durch Felder und durch Wald;
Ist das nicht ein Vergnügen,
So oft ein Hörnlein schallt?

Dann liegen wir verborgen
Bei Hecke, Busch und Dorn,
Und was wir dort erspüren,
Das nehmen wir auf's Korn.

Wenn's Pulver ganz verschossen,
Gehts schnell ins Wirthshaus nein,
Die Kehle wird begossen
Mit gutem alten Wein.

So gehts bei solchen Sachen,
Bei toll und vollem Schmaus.
Was wird das Liebchen machen?
So denkt man oft nach Haus.

Mit Gott für Maximilian!

Auf Brüder, auf, für's Vaterland
In einen neuen Krieg!
Der alten Bayern tapf're Hand
Erfocht schon manchen Sieg.
Schwingt Brüder hoch das alte Schwert,
Und seid der braven Väter werth.

Es ziert der Bayern Siegeskranz
Schon mancher blut'ge Strauß,
Und Otto*) ging zum Schwertertanz,
Als wie zum Hochzeitschmaus;
Wo Kaiser Ludwigs**) Fahne weht,
Die Feindesmacht nicht widersteht.

Noch spricht von uns'rer Väter Muth
Der ferne Muselmann,
In Strömen floß ihr falsches Blut
Durch Fürst Maximilian.
Er sprach dem grimm'gen Türken Hohn,
Und Sieg und Ehre war sein Lohn.

Hat Ludwig, unsers Königs Sohn,
Nicht schon in mancher Schlacht
Gefochten für der Väter Thron
Mit Bayerns Heeres Macht?
Und Karl von Kampfeslust entbrannt
Geht uns voran mit tapf'rer Hand.

---

*) Otto von Wittelsbach.

**) Ludwig IV., der Bayer genannt, geboren im Anfange des Jahres 1282, wurde 1314 zum deutschen Kaiser gewählt, besiegte den Gegenkaiser Friedrich den Schönen in der Schlacht bei Mühldorf 13. Sept. 1322, regierte mit großem Ruhme und brachte Brandenburg, Tyrol und Holland an sein Haus. Er starb auf der Jagd bei Fürstenfeldbruck den 11. Oktober 1347.

Hell leuchtet in des Königs Kron
Ein seltner Diamant,
Den man in unserm alten Land
Am Vater Rheine fand;
Wie Ludwigs Ritter Schweppermann *)
Führt Wrede **) stets die Bayern an.

---

*) Kaiser Ludwig hatte den fränkischen Ritter Seyfried Schweppermann in der Schlacht von Mühldorf zum Oberbefehl herbeigerufen. Schweppermann griff mit aller Macht den rechten Flügel der Feinde an, warf ihn, stürzte sich sodann auf den linken, und ungeachtet tapferster Gegenwehr mußte sich Alles ergeben, selbst der Gegenkaiser Friedrich und sein Bruder Heinrich. — Als es nach der Schlacht an Lebensmitteln zur Erquickung der ermatteten Kämpfer fehlte, und nur Eier vorhanden waren, so rief Kaiser Ludwig: „Gebt jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei."

**) Karl Philipp, Fürst von Wrede, geb. 1764, zeichnete sich als Oberst in den Schlachten der Jahre 1799—1800 durch kriegerische Talente und Scharfblick aus, wurde in letzterm Jahre Generalmajor, kämpfte in der Schlacht bei Hohenlinden; ward 1804 Generallieutenant, 1805 Oberbefehlshaber des Heeres; 1809 focht er mit in den siegreichen Schlachten bei Abensberg und Eckmühl, gab bei Wagram den Ausschlag; 1812 ging er als General nach Rußland und führte von da zurückgekehrt das neugebildete bayerische Heer an den Inn, schloß den Vertrag von Ried, übernahm den Oberbefehl über das vereinigte bayerisch-österreichische Heer, zog schnell an den Main, nahm Würzburg, und lieferte am 30. und 31. Oktober 1813 Napoleon die blutige Schlacht bei Hanau, wo er schwer verwundet wurde; wieder hergestellt zog er nach Frankreich und

D'rum muthig, Brüder, Hand in Hand
Rückt still und ruhig vor!
Thut eure Pflicht für's Vaterland!
Heil euch, die es erkor!
Von Neuem sehe jetzt die Welt,
Wie Bayern-Treue Bayern hält!

Die Tapferkeit sei dein Panier,
Des Löwen schönste Kron';
Gerechtigkeit sey deine Zier,
Und deiner Thaten Lohn:
Ein Händedruck im Bayerland
Sei euch des Dankes Unterpfand.

Heil ihm, den die Bescheidenheit
Nach tapferm Kampfe ziert,
Der deutsche Treu und Redlichkeit
Nicht blos im Munde führt;
Nur das ruft Bayern Himmel an:
Mit Gott für Maximilian!

---

nahm Theil an den Siegen der Verbündeten; 1814 wurde er zum Feldmarschall ernannt und erhielt am 9. Juni desselben Jahres die Fürstenwürde, so wie 1815 die Standesherrschaft Ellingen; er starb 13. December 1838 zu Ellingen.

Von Ferne her im Morgenlicht.

Von Ferne her im Morgenlicht,
Von Wolken Staub umgeben,
Seht dort die Heeresmasse dicht,
Worin der Sonnenstrahl sich bricht,
Aus der sich Blitze heben.

Seht, wie die Fahne herrlich wallt
In blau und weißen Wogen
Hört, wie durch Flur und Wies' und Wald
Die Feldmusik so lieblich schallt:
So kommen wir gezogen.

Mit Marschall Wrede *) ziehen wir
Mit frischem Muth zum Kriege:
„Zieh' du voran, wir folgen dir,
Sei du im Kampfe das Panier,
Das stets uns führt zum Siege!"

Heut Nachtquartier im Leinenzelt,
Auf frischem Felde morgen;
Soldaten brauchen selten Geld,
Sie finden Alles in der Welt,
Sie haben keine Sorgen.

*) Bei Hanau hatte Wrede etwa 30,000 Bayern und Oesterreicher, Napoleon 60,000 Mann und 12,000 Pferde. Morgens 8 Uhr begann der Angriff; die Verbündeten waren der Zahl nach zu schwach, Napoleon aber war nicht aufzuhalten, und so erfolgte die für ihn so unglückliche Schlacht am 30. und 31. Oktober 1813, wo die Bayern Wunder der Tapferkeit thaten, und Wrede selbst verwundet wurde.

Ein heit'rer Sinn, gesundes Blut,
Im Frieden, wie im Kriege;
Dem Feind entgegen, froher Muth,
Bei Mädchen frische Liebesgluth,
Führt überall zum Siege.

Und geht es auf die letzte Reis',
So fehlt's uns nicht an Erben;
Es ringt wohl jeder um den Preis,
Den schönen Tod, im Kampfe heiß,
Für's Vaterland zu sterben.

Lustig ist's Soldatenleben.

Lustig ist's Soldatenleben,
Für den König darf man's geben,
Und wir weih'n mit frohem Muth
Ihm den letzten Tropfen Blut.

Wenn wir in das Feld marschieren,
Darf sich ja kein Mensch geniren
Den Feind zu schlagen, wo er kann:
Dann erfreut sich jedermann.

Wenn die Säbel und Haubitzen
Und die Bomben auf uns blitzen,
Dann bedenket Jeder gleich:
Vivat! 's geht für's Bayerreich.

Vorwärts! muthig in dem Kampfe,
Trotz Haubitz und Pulverdampfe
Gibt's auch manchen blut'gen Streich;
Vivat! 's geht für's Bayerreich!

Kehren wir vom Feld zurücke,
Hat auch Mancher eine Krücke,
Spricht er doch: mir ist es gleich,
Vivat! 's ging für's Bayerreich!

Mündlich.

Vergiß mein nicht.

„Der beste König lebt nicht mehr!"
Ruft Bayern klagend aus!
O lebte Max, und für ihn wär'
Ich in dem Todtenhaus!
Oft eilte ich für Ihn zum Tod
Im Sturme reihendicht;
Denn Max sprach einst beim Morgenroth
Zu mir: „Vergiß mein nicht!"

Hört nur! Einst ging bei München ich
Im kühlen Morgenthau;
Da pflückte ich mir wonniglich
Der Blümchen weiß und blau. —
Da tritt der König mild zu mir,
Sieht auf die Hand und spricht:
„„Mein Lieber! was versteckst du hier?""
„Mein Herr! Vergißmeinnicht."

„„Ei schön, wenn Krieger dies erfreut;““
Spricht Max, nimmt mir den Strauß —
„„Die Armen lohnt Zufriedenheit,
„„Den Reichen weicht sie aus;
„„Zum Angedenken nehm' ich mir
„„Der Blumen halbe Schicht;
„„Da, nimm zurück, behalte dir
„„Auch du — Vergißmeinnicht!““

So sprach der allerbeste Herr
Zu seinem treuen Knecht;
Ich schwamm in einem Freudenmeer,
Pries meinen Stand mit Recht,
Hob dann zum Himmel meine Hand
Und schwur beim ew'gen Licht:
Mein Leben sei das Unterpfand,
Max! Dein vergeß ich nicht!

Bei Breslau's kühn gewagtem Sturm,
Wo Bayern Wunder that,
Wo jede Brust, ein fester Thurm,
Sich stellte vor die Stadt,
Da gab es Wunden; doch der Muth
Entflammte mein Gesicht.
Und so verlor ich gern mein Blut —
Max sprach: Vergiß mein nicht!

Bei Glogau, Brieg und Kosel hing
Der Sieg an Heldentreu;
Zu Kant und Glatz und Friedberg ging
Der Tod an mir vorbei.

Ich stand im Sturm der Schreckensnacht
Dem Feinde im Gesicht;
Dafür erhielt ich Lohn und dacht':
Mein Max vergißt mein nicht.

Bei Abensberg und Thann erfocht
Ich meinen Werth im Feld;
Vor Scharnitz und am Schönberg pocht'
In meiner Brust ein Held;
Und Schwatz erstürmten muthig wir
Nach tapf'rer Bayern Pflicht,
Und freudig schlug der Busen mir,
Denn ich — vergaß Sein nicht.

Bei Hanau und bei Arcis schlug
Der Bayer stolz die Schlacht;
Nach Vitry und Brienne trug
Uns kühn des Kampfes Macht.
Dafür, vor meines Königs Thron,
Bis einst das Aug' mir bricht,
Erhielt ich königlichen Lohn;
Denn Max vergaß mein nicht.

Seht her, es glänzt auf meiner Brust
In Gold sein treues Bild;
Er war und ist stets meine Lust,
Mein Vater sanft und mild.
Sein Herrscherruhm, der nie vergeht,
Umstrahlt sein Grab mit Licht;
Zwar Max ist todt, doch im Gebet
Vergeß ich Seiner nicht! —

Aus alter Zeit.

Aus alter Zeit.

Auf grüner Haid.

Kein schön'rer Tod auf dieser Welt,
Als wer vor'm Feind erschlagen
Auf grüner Haid', im freien Feld;
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.
Im engen Bett nur Ein'r allein
Muß an den Todesreihen,
Hier findet er Gesellschaft fein,
Fall'n mit wie Kräuter im Maien.

Manch' frommer Held mit Freudigkeit
Hat zugesetzet Leib und Blute,
Starb sel'gen Tod auf grüner Haid'
Dem Vaterland zu Gute.
Kein schön'rer Tod ist in der Welt,
Als wer vor'm Feind erschlagen
Auf grüner Haid', im freien Feld;
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

Mit Trommelklang und Pfeifengetön
Manch frommer Held ward begraben,
Auf grüner Haid' gefallen schön,
Unsterblichen Ruhm thut er haben.
Kein schön'rer Tod ist in der Welt,
Als wer vor'm Feind erschlagen
Auf grüner Haid', im freien Feld;
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

Tilly.

Der Tilly war ein gar tapferer Held,
Der führte die braven Bayern in's Feld.

Die stritten für Gott und im ehrlichen Streit,
Und trugen viel' Elend und Noth und Leid.

Die Schweden, die kamen zum Lande herein,
Die meinten gar bald hier die Herren zu sein. —

Der Schwede hätt' Alles gern schwedisch gemacht,
Und an sich gar die Krone von Deutschland gebracht.

Doch der Tilly trieb ihn die Kreuz und Quer:
Die Bayern, die halten auf Treue und Ehr'!

Der Tilly ritt dem Morgen voran,
Da ging auch das lustige Jagen an.

Und als der Tilly *) zu Grabe ging,
Der Pappenheim**) keck sich des Kampfs unterfing.

---

*) Johann Tzerklas, Graf von Tilly, geboren 1559 wurde vom Churfürsten Maximilian I. zum Oberfeldherrn des Heeres ernannt. Er ist als der eigentliche Schöpfer der bayerischen Kriegsmacht anzusehen. Siegreich fast in allen Schlachten gegen die Schweden, verließ ihn jedoch bei Breitenfeld das Glück. Von einer Falkonetkugel getroffen, starb er bald darauf zu Ingolstadt den 30. August 1632. Seinem Wunsche gemäß wurde sein Leichnam nach dem Wallfahrtsorte Altötting gebracht, und dort in einer eigenen Kapelle beigesetzt, wo er noch zu sehen ist.

**) Gottfried, Heinrich, Graf von Pappenheim, geboren 1594 starb 1632, nachdem er in der Schlacht bei Lützen verwundet worden war, den darauffolgenden Tag. —

Die Bayern und Oestreicher treulich vereint,
Bei Lützen hat ihnen die Sonne gescheint.

Den Schweden traf eine Kugel in die Brust:
Hat nichts mehr vom deutschen Reiche gewußt.

So geht's wer begehret fremd Hab' und Gut:
Durch Gottes Gericht seinen Tod finden thut.

Scharffenstein.

Aus dem Schwedenkrieg.

Frisch auf, ihr tapfere Soldaten,
Von deutschem Stamm und deutschem Blut!
Frisch auf! Frisch auf! mit frommem Muth
Zu großen Thaten!

Ihr Reiter, ihr Landsknecht' eilet,
Vor Nördlingen *) der Schwede hält;
Ihr schlagt ihn sicher aus dem Feld:
Gott bei euch weilet!

Ha, fallet in sie! ihre Fahnen
Zittern aus Furcht, sie trennen sich;
Ihre böse Sach' hält nimmer Stich:
Gott wird sie mahnen!

*) Die Schlacht bei Nördlingen wurde geschlagen am 6. September 1634. Die Bayern waren Sieger. Achttausend Schweden blieben auf dem Schlachtfelde; viertausend wurden gefangen, worunter auch der schwedische General Horn.

Groß ist ihr Heer, bös ihr Gewissen,
Groß ist ihr Zeug, klein ist ihr Glaub';
Ge'n Gottes Willen sind sie taub:
Sie werden büßen!

Nach einem ältern Liede von Scharffenstein.

Soldaten-Abschied.

Heute scheid' ich, heute wandr' ich,
Keine Seele weint um mich.
Sind's nicht diese, sind's doch andre,
Die da trauern, wenn ich wandre;
Holder Schatz, ich denk an dich!

An dem Lechstrom hängen Weiden,
In den Thälern liegt der Schnee;
Trautes Kind, daß ich muß scheiden,
Muß nun uns're Heimath meiden,
Tief im Herzen thut mir's weh.

Hunderttausend Kugeln pfeifen
Ueber meinem Haupte hin;
Wo ich fall', scharrt man mich nieder
Ohne Klang und ohne Lieder,
Niemand fraget wer ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,
Siehst du meinen Todtenschein.
Trautes Kind! sollt' er erscheinen,
Thu' im Stillen um mich weinen
Und gedenk' auf immer mein.

Hörst? die Trommel ruft zu scheiden,
Drück ich dir die weiße Hand;
Still' die Thränen! laß mich scheiden,
Muß nun für die Ehre streiten,
Streiten für mein Vaterland.

Sollt ich unterm freien Himmel
Schlafen in der Feldschlacht ein,
Soll aus meinem Grabe blühen,
Soll auf meinem Grabe blühen,
Blümchen süß: Vergiß nicht mein.

Maler Müller 1776.

1685.

Maximilian Emanuel. *)

Mel.: Wie man den Lothringer singt.

Bayerland! mit Freudenschall
Thu das Vivat singen,
Mit Geschütz und Büchsenknall
Laß das Lob erklingen.

---

*) Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern, geboren den 11. Juli 1662 leistete Oesterreich die wesentlichsten Dienste, indem er, als die Türken 1683 Wien belagerten, dieser Stadt zu Hilfe kam, auch überall in Oesterreich mit ausgezeichnetem Ruhme focht, 1685 Gran entsetzte, 1686 Ofen belagerte, 1687 zum Siege von Mohacz viel beitrug nnd im Jahre 1688 Belgrad stürmte, wobei er durch einen Pfeil verwundet wurde. —

Ruft: „Vivat Emanuel!“
Stets soll er floriren!
Lange leb' er, seine Stell'
Glücklich zu vollführen.

Wünschet Glück zu tausend Mal,
Laßt Kanonen hören!
Blaset! der Trompetenschall
Thut sein Lob vermehren.
Churfürst Max, du edler Held,
Thust dich tüchtig regen,
Hast dein' größte Freud im Feld,
Ziehst dem Feind entgegen!

Unser Churfürst in dem Streit
Thut sich tapfer rühren,
Und viel edle Tapferkeit
Läßet er verspüren.
Ja, mit unverzagtem Muth
Thut er fürder dringen,
Wagt sein Leben, Gut und Blut,
Sieg und Ehr zu 'ringen.

Unser Churfürst hat sein' Freud',
Wo die Stücke knallen,
Wo auf schöner, grüner Haid
Die Trompeten schallen.
Stets weist dieser junge Held
Kühn dem Feind die Spitzen,
Liegt viel lieber in dem Feld,
Als bei'm Ofen sitzen.

Kommt ihr Türken und betracht't
Dieses Helden Waffen!
Ja, mit Gottes Hilf und Macht,
Werden sie euch strafen.
Bei Büchs= und Kanonenknall
Gibt er euch zu trinken,
Daß ihr Türkenhunde all'
Werd't zu Boden sinken.

Dir sei Lob, Emanuel,
Thust dein Leben wagen
Und erhebst die Waffen schnell,
Muthvoll sie zu tragen.
In Gott dein Vertrauen steht,
Achtest nicht der Türken Trutzen;
Wann die scharfe Schlacht angeht,
Wirst du ihre Glatzköpf' stutzen.

Nun, mein Ofen, rüste dich!
Mußt 'ne Braut abgeben;
Einer, jung und ritterlich,
Wird dir sehr nachstreben.
Zu der Tafel sei bereit,
Er wird dir Ein's bringen,
Und es wird bei der Mahlzeit
Die Karthaune singen.

Ruft ihr Bayern allzugleich
Vivat diesem Helden!
Vivat! du, o Oesterreich,
Mußt auch sein Lob vermelden.

Wünsche Glück zu tausend Mal,
Daß er thut obsiegen,
Und nun deine Feinde all'
Ihm zu Füßen liegen.

Vivat sing! du Oesterreich;
Thu ihm präsentiren
Einen schönen Lorbeerzweig,
Uns'ren Churfürst zieren.
Ruft: Vivat! es lebe lang
Max Emanuel auf Erden!
Und unsterblich wird dein Nam'
Stets gepriesen werden!

Nach einem fliegenden Blatte aus jener Zeit.
frei über tragen von Scharffenstein.
(M. Körners historische Volkslieder.)

Soldatenleben.

Kein besser Leben ist
Auf dieser Welt zu denken,
Als wenn man ißt und trinkt,
Und läßt sich gar nichts kränken;
Denn ein Soldat im Feld,
Sein'm Herrn dient er treu;
Hat er gleich nicht viel Geld,
Hat er doch Ehr' dabei!
Valleri, vallera, vallera!

Sein Häuslein ist sehr klein,
Von Leinwand ausgeschnitten,
Wie auch das Bett allein
Mit Stroh ist überschüttet.

Der Rock ist meine Deck',
Worunter ich schlaf' ein,
Bis mich der Tambour weckt.
Dann muß ich munter sein.
Valleri, vallera, vallera!

Wenn's heißt: der Feind rückt an,
Und die Karthaunen blitzen,
Da freut sich jedermann,
Zu Pferd muß Alles sitzen.
Man rückt in's weite Feld
Und schlägt sich tapfer 'rum;
Der Feind kriegt Schläg für Geld;
Wer's Glück hat kommt davon.
Valleri, vallera, vallera!

Bekomm' ich einen Schuß,
Aus meinem Glied muß sinken;
Hab weder Weib noch Kind,
Die sich um mich bekränken;
Sterb' ich nun in dem Feld,
Sterben ist mein Gewinn.
Sterb' ich auf frischer That,
Vor'm Feind gestorben bin.
Valleri, vallera, vallera!

Wenn ich gestorben bin,
So thut man mich begraben
Mit Trommel und mit Spiel,
Wie's die Soldaten haben.

Drei Salven gibt man mir
In's tiefe Grab hinein,
Das ist Soldat'n-Manier,
Laßt Andre lustig sein! —
Valleri, vallera, vallera!

Vor Wien.

In Wien ist großer Schrecken, die Türken kommen heran;
Vor der Stadt sind sie gelagert, so weit man sehen kann.

Und wo sie vorüber zogen, da kündet sie Mord und Brand;
Es sprühen die Feuerwogen weitum im flachen Land!

In der Stadt, da fehlt das Essen, und drin ist große Noth:
„Und wenn wir uns übergeben, so ist es unser Tod.“

Doch sieh', was stürmt so plötzlich von Mitternacht daher?
Und was bricht aus den Bergen von Stahl und Eisen schwer?

Sobiesky der Polenkönig zieht mit seiner Macht heran,
Und Churfürst Max Emanuel führt seine Bayern an.

Der König ordnet die Seinen und neckt in dem
Rücken den Feind,
Indeß der tapf're Churfürst mit dreifacher Macht
erscheint.

Zuerst in Blau gekleidet zieh'n seine Regimenter
vorbei,
Und kehren mit Roth verbrämet, alsbald dann
wieder auf's Neu.

Zuletzt in grünen Röcken kommt wieder die ganze
Schaar,
Da meint der Türk', daß Alles dieß' neue Truppe
war.

Der König und Churfürst verlieren nicht lange
die kostbare Zeit;
Die Türken nach kurzem Gefechte sind bald zum
Weichen bereit.

Der „blaue König" aus Bayern mit scheinbar
dreifacher Macht,
Der hat mit König Sobiesky sie bald zum
Abzug gebracht.

Sie beide haben entsetzet die stolze Kaiserstätt',
Die ohne Polen und Bayern ihr Ende gesehen hätt'.

Und als der Vezir vernommen, daß Bayerns
Macht so klein,
Da sprach er: „der blaue König" muß groß wie
Mahomed sein.

Er hat bevor er begonnen vor Wien auf uns die Schlacht,
Aus einem blauweißen Sie drei große buntfarb'ne gemacht.

Scharffenstein.

Der Tambour.

Des Morgens zwischen drei und vieren,
Da müssen wir Soldaten marschieren,
Das Gäßlein auf und ab,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Mein Schätzel sieht herab.

Ach Bruder, jetzt bin ich geschossen,
Die Kugel hat mich schwer getroffen,
Trag' mich in mein Quartier,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Es ist nicht weit von hier.

Ach Bruder ich kann dich nicht tragen,
Die Feinde haben uns geschlagen,
Helf' dir der liebe Gott;
Tralali, Tralalei, Tralala,
Ich muß marschieren in Tod.

Ach Brüder! ihr geht ja vorüber,
Als wär' es mit mir schon vorüber,
Ihr Lumpenfeind' seid da;
Tralali, Tralalei, Tralala,
Ihr tretet mir zu nah'!

Ich muß wohl meine Trommel rühren;
Sonst werde ich mich ganz verlieren.
Die Brüder dick gesät,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Sie liegen wie gemäht. —

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
Er wecket seine stillen Brüder,
Sie schlagen ihren Feind;
Tralali, Tralalei, Tralala,
Ein Schrecken schlägt den Feind.

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
Sie sind vor'm Nachtquartier schon wieder.
In's Gäßlein hell hinaus,
Tralali, Tralalei, Tralala.
Sie zieh'n vor Schätzels Haus.

Da stehen Morgens die Gebeine
In Reih und Glied wie Leichensteine,
Die Trommel steht voran,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Daß Sie ihn sehen kann.

Volkslied.

Die Rückkehr.

Emanuel, du starker Held,
Wer sollte dich nicht preisen!
Mitleidig auf dem Siegerfeld,
Im Kampf wie Stahl und Eisen.

Nach Frankreich mußtest du entflieh'n,
Zu Ludwig, dir verbündet;
Doch als du durftest heimwärts zieh'n
Ward jubelnd es verkündet.

„Der Churfürst kehrt zurück nach Haus,
Wie wir so heiß erflehet.
Jetzt ist's hier mit den Feinden aus,
Die Friedenspalme wehet!"

„„O Bayern, du mein treues Land!
O Bayern, meine Kinder!
Euch war mein Herze unverwandt,
Ihr liebet mich nicht minder.""

„„Laßt danken uns dem höchsten Herrn,
Daß Gnade wir verspüret:
Maria, Bayerns Schutz und Stern,
Hat mich zurückgeführt.""

Und mit der eigenen starken Faust
Schnitzt er ihr eine Leuchte,
Daß, ob die Zeit auch fürder braust,
Sie seinen Dank bezeuge.

Wo tausend Pilger Jahr um Jahr
Den frommen Bittgang gehen,
Zu Nymphenburg nächst dem Altar,
Da ist sie noch zu sehen. Scharffenstein.

Maximilian Joseph III.

Was weinet das Volk und klaget so laut
Und drängt sich in München zum Schlosse?
Ach Fremdling! so hat es dir niemand vertraut,
Nicht der Herold auf schnaubendem Rosse?

Der Churfürst ist todt! Max Joseph ist todt!
Unser Vater, der mußte schon sterben!
So jung an Jahren, und rosenroth
Schied von dannen er früh — ohne Erben.

Es hat ihn der Herr in den Himmel geholt,
Zu gut war er für diese Erde:
Das Glück seines Volkes nur hat er gewollt,
Und achtet nicht eig'ner Beschwerde.

Als giftige Krankheit die Stadt durchdrang,
Wie viel hat er tröstend gelitten;
Allmorgentlich ging er den Ringweg*) entlang
Bei der schmerzreichen Mutter zu bitten.

Und als er uns alle gesund gebitt,
Da mußt' er zu Bette sich legen.
Die heilige Mutter, die für uns stritt,
Die sollte ihn selber verpflegen.

*) Die Stadtmauer.

In Prozession und das Herz so schwer,
So brachten wir, Heil zu gewinnen,
Zum Churfürst Max Joseph ihr Bild daher;
Doch der Tod, der führt' ihn von hinnen.

Gewiß ist, daß er dort oben thront
Zur Seite Marien's, der reinen;
Denn Tugend und Frömmigkeit wird stets belohnt!
Wir aber, wir können nur weinen!

Scharffenstein.

Druck der Kollmann'schen Buchdruckerei.

L.D.

Scharff von Scharffenstein

Scharff-Scharffenstein, Hermann von

Bayerische Soldatenlieder

Augsburg 1852